pax christi
INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

rundbrief

der
Bistumsstelle München

Fresko aus der Kirche San Clemente, Tahull (Spanien) um 1225

Winter 4 / 2005

Gilching, 6.12.2005

Liebe Leserinnen und Leser,

kurz vor Weihnachten kommt dieser Rundbrief zu Ihnen. Wie schon im letzten Rundbrief angekündigt, sollte er den zweiten Teilbereich der diesjährigen Friedensdekade beleuchten. Er versucht dies mit einigen Texten, die dem Dekaden-Materialheft entnommen sind. Diese Texte sollen uns auch schon auf das Thema der Diözesanversammlung im nächsten März in Gilching hinführen, wo es um Globalisierungen und deren Auswirkungen bei uns gehen soll. Wenn das genaue Thema und ein Referent feststehen, werden wir hierzu noch einmal gesondert einladen.
Ein zweites Thema hat uns allerdings kalt erwischt. Beim Lesen der Kirchenzeitung Ende November mussten wir feststellen, dass wir den 100sten Geburtstag von Pater Manfred Hörhammer vergessen hatten. Aber Gott sei Dank erinnern sich noch andere an Pater Manfred. Der Autor des sehr guten Artikels in der Kirchenzeitung war unter anderem Ministrant bei Pater Manfred und so war ihm das Geburtsdatum präsent.
Ich habe darauf bei einigen Mitgliedern im Bistum herumgefragt, ob Sie einen Beitrag schreiben wollten. So kamen die Erinnerungen von Elfriede Irlbeck und Wilhelmine Miller zustande. Den Beitrag von Willi Schanz entnahm ich seinem Artikel zum Tode Pater Manfreds in der Kirchenzeitung. Die Bilder stammen aus der Ausstellung zu Pater Manfred, die vor Jahren von der Bistumsstelle erstellt wurde.
Bei der Nachfrage zu Erinnerungen an Pater Manfred konnte ich feststellen, wie viele Erinnerungen noch an die Anfänge von pax christi bei unseren Mitgliedern präsent sind. Eine vorrangige Aufgabe wird es sein, diese in irgendeiner Form zu erhalten.

Allen Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit und ein friedliches Jahr 2006.

Martin Pilgram

Impressum

Herausgeber:	**pax christi Erzdiözese München und Freising e.V.** Landwehrstr. 44 , 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515
Redaktion:	Martin Pilgram (V.i.S.d.P.), Franz Holzner, Kaja Spieske, Gabriele Schuster

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint vier Mal im Jahr.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Frühjahr 1/2006)
Freitag, 17. Februsr 2006

Inhalt

Impressum 2
Liebe in Wirtschaft und Politik 4
Diözesanversammlung 2006 5
Friedensdekade 2005 6
Gesellschaftsmodell demokratische Solidarität 6
Zur Definition von Armut und Reichtum 8
Gemeinsame Erklärung zum 2. Armutsbericht 10
Armes Deutschland 11
Ökonomische Ungleichheit in Deutschlands Westen 14
Immer mehr Arme in Bayern 14
Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden, Herbert Wulf 16
Delegiertenversammlung der deutschen pax christi 17
Zum 100. Geburtstag von Pater Manfred Hörhammer 19
Veranstaltungen 24
Historiker lernen aus der Recherche zur Zwangsarbeit 24
Gewinn ohne Gewissen? 26
Ein Friedenspfahl in Gilching 28
Der Weltjugendtag öffnete unsere Augen 29
Das Alter im Märchen 31
Die rohe Gewalt der Waffen brechen 31
pax christi international 32
Todesstrafe 33
Rosa Parks – Ein Nachruf 33
Weihnachtsgrüße nach Bethlehem 35
pax christi – Begegnungsfahrt nach Palästina 36
Frieden und Gerechtigkeit gestalten - Nein zum Krieg 37
Aufruf zur Friedenskonferenz 2006 37
Programm der Konferenz 38
Aktionen zur Sicherheitskonferenz 2006 38
Terminübersicht 41
Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese 43

Liebe in Wirtschaft und Politik

Vor Jahren erregte der Film „Der Marsch“ des Regisseurs David Wheatley großes Aufsehen. Da wurde ein riesiger Menschenstrom gezeigt, der aus Afrika nach Europa drängt und immer mehr und mehr anschwillt. Mit allen Mitteln versucht Europa sich dagegen abzuschotten, mit Kontrollen, Zäunen und Mauern und schließlich auch mit Gewalt. Das war ein Horrorszenarium der Zukunft, aber genau dies ereignet sich in diesen Tagen in kleinem Maßstab. Aus Kamerun, Togo oder Mali versuchen Menschen über Marokko nach Spanien einzudringen, so wie im Film. Sie setzen ihr Leben aufs Spiel beim Sprung über Grenzzäune oder bei waghalsiger Fahrt übers Mittelmeer. Die geschnappt werden, kommen in Lager fernab der Zivilisation, etliche werden auf Nimmerwiedersehen mitten in der Wüste ausgesetzt. Und die sich retten, versuchen bei nächster Gelegenheit sich wieder auf den Weg zu machen zum Kontinent ihrer Träume. Sie kommen, weil sie nichts haben; und wir wehren uns, weil wir nichts hergeben wollen. Da ist der „Mensch der Wolf des Menschen.“

Wenn ich nach den Ursachen der großen Wanderungsbewegungen frage, dann ist eine davon, dass Europa zu wenig Hilfe leistet, um afrikanische Länder nach Kriegen wieder aufzubauen oder keimende Krisen frühzeitig zu entschärfen. Jahrelang haben Europa und die übrigen Industrienationen die Hilfen für Afrikas Landwirtschaft gekürzt. Die reichen Länder subventionieren ihre Bauern und schließen damit arme Staaten vom fairen Wettbewerb auf dem Weltmarkt aus. Alles wird getan um die eigenen Besitzstände zu wahren oder zu verbessern. Aber so werden Gegensätze und Konflikte weiter verschärft statt gelöst.

Charles de Foucauld, in diesem Jahr selig gesprochen, war Europäer, Franzose, aber er wurde in Algerien und Marokko, in der Sahara zum Bruder der Araber. Er ging mit ihnen auf gleiche Augenhöhe – obwohl er von vielen nicht verstanden und schließlich sogar von einem Fanatiker 1916 ermordet wurde. Aber er hat etwas von Gottes Liebe auf den Punkt gebracht, so wie sie in Jesus sichtbar geworden ist, in Bethlehem geboren, in Jerusalem hingerichtet.

Wir können nicht länger sagen: Die Menschen in Afrika oder Asien oder Lateinamerika gehen uns nichts an. Je länger wir ihnen gleiche Chancen verwehren, desto mehr beschwören wir unseren eigenen Untergang herauf. Um des Friedens willen, den wir uns nicht nur an Weihnachten wünschen, ist auch im Bereich von Politik und Wirtschaft die Liebe gefragt.

Peter Hinsen SAC

Diözesanversammlung 2006

Zeit: 18.3. 2006, 9:30 – 17:00
Ort: Gilching St. Sebastian, (S5 Haltestelle Neugilching, dann 10 min Fußweg, ein Fahrdienst steht bereit)

Thema: **Globalisierung**

Nach den Unruhen in Frankreich: Was hat die Globalisierung mit uns zu tun? Können sich solche Auseinandersetzungen auch bei uns wiederholen? Oder ist die Armut der Dritten und Vierten Welt die einzig sichtbare Auswirkung der Globalisierung? Gibt es vielleicht auch positive Seiten einer Globalisierung?
Was ist unsere Antwort auf Globalisierung? Die stärkere lokale Vermarktung, der Einkauf in Dritte Welt Läden oder aber die Nutzung eigener globaler Strukturen – pax christi als internationale Friedensbewegung oder die Kirche als weltumspannende Institution?

Viele Möglichkeiten sich mit dem Begriffe der Globalisierung auseinanderzusetzen. Wir in der Bistumsstelle haben uns nach der Auseinandersetzung zur Friedensdekade 2005 „Wer kriegt Was“ für dieses Thema zur Diözesanversammlung entschieden. Zur Einstimmung sollen auch die folgenden Texte aus dem Materialheft zur Friedensdekade dienen.
Eine detaillierte Einladung mit Thema und Referenten werden wir zu Beginn 2006 noch einmal an alle Mitglieder verschicken.

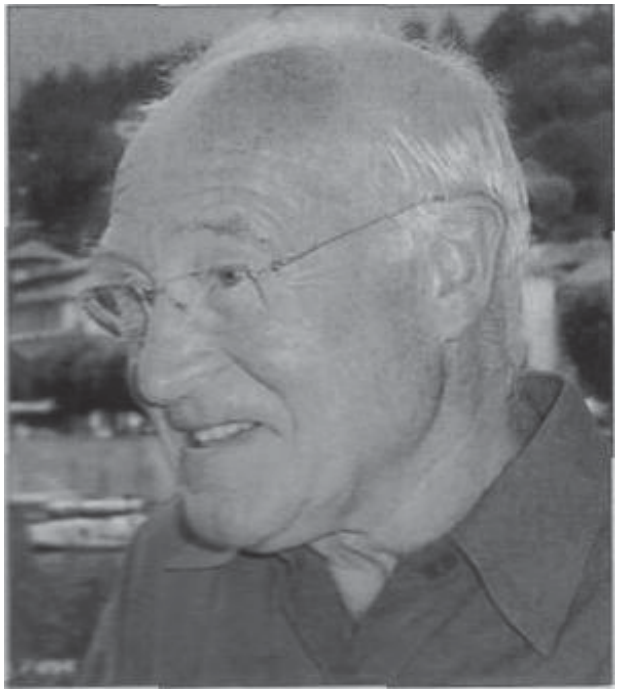
Renate Krier

Ich heiße Renate Krier und erledige seit Juni 2005 im Bistumsstellenbüro von pax christi die Büroarbeiten (Minijob). Ich bin 45 Jahre, Mutter eines siebenjährigen Sohnes und beruflich – so ich die Möglichkeit habe - als Autorin, Redakteurin, Projektleiterin im Medienbereich tätig, denn ich schreibe gerne. Im pax christi Büro bin ich regelmäßig dienstags, von 14.00 bis 17.00 Uhr erreichbar. Meistens kann man mich auch Freitagnachmittags ab 14.00 im Büro unter Tel. 089 54 38 515 erreichen.

Friedensdekade 2005

Gesellschaftsmodell demokratische Solidarität

Friedhelm Hengsbach lehrt Wirtschafts- und Gesellschaftsethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt und ist Leiter des dortigen Oswald von Nell-Breuning-Instituts. Der Jesuit schwimmt gegen den neoliberalen Strom. Er glaubt nicht an Privatisierung und Deregulierung sondern an einen Sozialstaat, der über die Finanzmärkte finanziert werden könnte.
Für die ökumenische Friedensdekade „Wer kriegt was“ beschreibt er seine Forderungen für ein ***Gesellschaftsmodelldemokratischer Solidarität***



Die Mehrheit der Bevölkerung lebt nicht über, sondern unter ihren Verhältnissen. Die deutsche Gesellschaft verschleudert seit Jahren die kostbarste Resource, über die sie verfügt, nämlich menschliches Arbeitsvermögen. Eine Menge privater vitaler Bedürfnisse bleibt unbefriedigt, etwa der Wunsch nach einem eigenständigen Leben, nach gelingenden Partnerschaften auch mit Kindern, nach einer autonom gewählten Balance zwischen Erwerbsarbeit und Privatsphäre, nach Zeitwohlstand sowie einem Leben gemäß der inneren Uhr und im Einklang mit dem Wechsel der Jahreszeiten, von Tag und Nacht, von Werktag und Feiertag. Außerdem bleiben derzeit dringende öffentliche Aufgaben unerledigt. Die Gesellschaft verzichtet jährlich auf eine wirtschaftliche Wertschöpfung im Wert von ca. 200-250 Mrd. Euro.

Funktionsfähige Finanzmärkte

Der Schlüssel zur Erklärung und Bewältigung der sozio-ökonomischen Krise liegt nicht auf den Arbeitsmärkten, sondern auf den Finanzmärkten. Entscheidungsregeln von Managern, die das Unternehmen nicht ausschließlich als beliebige Vermögensmasse in den Händen der Aktionäre begreifen, sondern auch die Anliegen der Belegschaftsmitglieder und realwirtschaftliche Ziele im Blick behalten, sind auf Dauer nicht weniger profitabel als die Orientierung am kurzfristigen Unternehmenswert und am von Stimmungslagen und Herdenverhalten beeinflussten Börsenkurs. Die politische Hoheit über die Regulierung globaler Finanzmärkte lässt sich wieder gewinnen, indem die Finanzgeschäfte besteuert sowie die hochspekulativen Fonds und freien Bankzonen, die zu Geldwasch-

anlagen wirtschaftlich und militärisch krimineller Energie mutiert sind, in die öffentliche Aufsicht und Kontrolle einbezogen werden.

Wertschöpfung durch Arbeit

Wirtschaftliche Wertschöpfung durch gesellschaftlich organisierte Arbeit wird auf absehbare Zeit für diejenigen, die erwerbstätig sein wollen und können, das Medium gesellschaftlicher Anerkennung, persönlicher Identität und wirtschaftlichen Wohlstands bleiben. Industrie, Exportwirtschaft und Konzerne werden jedoch keine Vollbeschäftigung mehr herstellen. Deshalb sind zusätzliche Arbeitsfelder und Märkte im Bereich personennaher Dienste zu erschließen in den Sektoren Bildung, Gesundheit und Kultur. Da diese Güter zu den Vertrauensgütern zählen und weithin als Grundrechte anerkannt sind, ist ein gesellschaftliches und staatliches Engagement, um sie zu organisieren und bereit zu stellen, unverzichtbar. Schließlich wird ein ehrgeiziger ökologischer Umbau, in dem das Privatauto mit einem großräumigen Schienennetz insbesondere für den Güterverkehr kombiniert wird, Unternehmen und Verbraucher auf die Nutzung erneuerbarer Energien umgerüstet, eine biologische Landwirtschaft gefördert sowie eine Chemiewirtschaft in geschlossenen Kreisläufen installiert werden, zusätzliche Erwerbsarbeit gewährleisten.

Drei Arbeitsformen, zwei Geschlechter

Erwerbsarbeit ist zwar die vorrangige, aber nicht die einzige beschäftigungspolitische Zielmarke. Drei gesellschaftlich notwendige Arbeitsformen, nämlich die Erwerbsarbeit, die private Beziehungsarbeit und das zivilgesellschaftliche Engagement sind gleich wichtig und gleichrangig. Bisher waren sie weithin sexistisch aufgeteilt. Aber die Frauen beanspruchen zu Recht gleichgestellte und autonome Lebenschancen. Dennoch wird das hochstilisierte Reformprojekt der »Vereinbarkeit von Familie und Beruf« weiterhin fast ausschließlich als ein Frauenproblem verhandelt. Dabei sollten in dem Ausmaß, wie Frauen vollzeiter-werbstätig sind, Männer die totale
Identifizierung mit ihrer Erwerbsarbeit relativieren und den ihnen zukommenden Teil an Verantwortung für private Beziehungsarbeit übernehmen und darin einen Gewinn an Lebensqualität entdecken. Soziale Gerechtigkeit ist nämlich ohne eine Vor-Vermutung der Gleichheit nicht zu denken. Dabei geht der verhältnismäßigen Gleichheit die moralische Gleichheit voraus, dass die Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft sich wechselseitig als Gleiche behandeln

und respektieren.

Demokratische Solidarität

Die solidarische Absicherung gesellschaftlicher Risiken, die bisher fast ausschließlich an die (abhängige) Erwerbsarbeit gekoppelt war, ist wegen der brüchig gewordenen Grundlagen - ununterbrochene Erwerbsarbeit, sexistische Arbeitsteilung und Normalfall eines Haushalts mit mehreren Kindern - nicht mehr zukunftsfähig. Das Einschnüren der solidarischen Sicherung und der Appell an private Vorsorge ist fahrlässig und eine Scheinlösung. Deshalb sollte eine »demokratische Solidarität« angestrebt werden: Alle Personen, die im Geltungsbereich der Verfassung ihren Lebensmittelpunkt haben - ohne Rücksicht darauf, ob sie Arbeiter und Angestellte, Selbständige, Beamte, Richter, Soldaten oder Bauern sind - werden in die Solidargemeinschaft einbezogen. Alle Einkommen, die im Geltungsbereich des Grundgesetzes entstehen, sind beitragspflichtig. Beitragsbemessungs- und Versicherungspflichtgrenzen werden aufgehoben. Solidarische Leistungen werden von unten her gesockelt und nach oben hin gedeckelt. Eine Abspaltung der Lebensrisiken, deren Abfederung einer solidarischen Versicherung zugewiesen werden, von den Einkommensrisiken, deren solidarischer Ausgleich dem Steuersystem überlassen bleibt, ist zu vermeiden, weil das derzeitige Steuersystem nicht solidarisch ist und weil Einkommens- und Lebensrisiken verbunden auftreten.

Friedhelm Hengsbach, SJ. Frankfurt am Main
aus: Wer Kriegt Was

Zur Definition von Armut und Reichtum

aus dem 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Ende 2004. Die vollständige Fassung kann über die Bistumsstelle bezogen werden

Armut und Reichtum sind als gesellschaftliche Phänomene untrennbar mit Werturteilen verbunden. Hinter jeder Interpretation des Armuts- und auch des Reichtumsbegriffs und hinter jedem darauf beruhenden Messverfahren stehen Wertüberzeugungen.

In Gesellschaften wie der unseren liegt das durchschnittliche Wohlstandsniveau wesentlich über dem physischen Existenzminimum. Hier ist ein relativer Armutsbegriff sinnvoll. Armut wird als auf einen mittleren Lebensstandard bezogene Benachteiligung aufgefasst. Deshalb wird im Bericht die zwischen den EU-Mitgliedstaaten vereinbarte Definition einer „Armutsrisikoquote" verwendet. Sie bezeichnet den Anteil der Personen in Haushalten, deren „bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen" weniger als 60% des Mittelwerts (Median) aller Personen beträgt. In Deutschland beträgt die so errechnete Armutsrisi-

kogrenze 938 Euro (Datenbasis EVS 2003).

Relative Einkommensarmut ist jedoch nicht „der" Indikator für die Messung und Feststellung von Armut. Ihre Bedeutung ist in mehrfacher Hinsicht zu relativieren:

- Die Festlegung des Anteils am Mittelwert, der die Armutsrisikogrenze definiert (also z.B. die erwähnten 60 %), ist zunächst eine bloß gesetzte Konvention.
- Maße relativer Einkommensarmut sagen vor allem etwas über die Einkommensverteilung aus, jedoch nichts über die Einkommensressourcen, die zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse erforderlich sind.
- Schließlich greift eine indirekte Bestimmung der Armut wie etwa in Form der Einkommensarmut zu kurz, wenn andere Faktoren (z.B. Vermögen, Schulden, Gesundheit, Bildung, Arbeitslosigkeit) bei gleichem Einkommen einen jeweils unterschiedlichen Stellenwert besitzen.

Eine weitere Form der Armutsdefinition, auf die in Gesellschaften mit höherem durchschnittlichen Wohlstandsniveau zurückgegriffen wird, ist das sozio-kulturelle Existenzminimum. Es nimmt nicht nur die physische Existenz zum Bezugspunkt, sondern auch den Ausschluss von der Teilhabe am gesellschaftlich üblichen Leben, die soziale Ausgrenzung. Das sozio-kulturelle Existenzminimum wird im Sozialhilferecht definiert und abgesichert.

Die Inanspruchnahme von Sozialhilfe zeigt aber nur das Ausmaß, in dem Teile der Bevölkerung einen zugesicherten Mindeststandard nur mit Unterstützung des Systems der sozialen Sicherung erreichen. Dies ist jedoch nicht mit Armut gleichzusetzen. Vielmehr drücken sich hierin fehlende unabhängig von dieser Unterstützung verfügbare Verwirklichungschancen aus. Der Sozialhilfeanspruch kann aber gezielt zur Überbrückung von finanziell kritischen Übergangsphasen eingesetzt werden und die Leistung wird vielfach mit aktivierenden Elementen verknüpft und befähigt so zur Selbsthilfe. Dann erweitert sich der Blick von einer statischen in Richtung auf eine entwicklungsorientierte Betrachtung von Existenzsicherung im Zeitverlauf und auf die Berücksichtigung von aktivierenden Elementen, mit denen der Sozialstaat Teilhabe- und Verwirklichungschancen bietet.

Auf die Berücksichtigung der Chancenperspektive drängen auch die relativen Armutskonzepte. Der dort definierte Abstand vom gesellschaftlichen Mittelwert kann sich als relative Unterversorgung mit Ressourcen, als unterdurchschnittlicher Lebensstandard sowie als mehr oder minder gravierender Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben (Exklusion) äußern. „Exklusion" bezeichnet auch innerhalb der EU die aktuellsten Wohlfahrtsprobleme und die moderne Form von Ungleichheit.

Einkommensarmut, benachteiligte Lebenslagen und Ausgrenzung stellen verschiedene, einander ergän-

zende Diagnosekonzepte dar, die kombiniert und auf die Integration der Handlungsmöglichkeiten und Chancenangebote des aktivierenden Sozialstaats hin geöffnet werden müssen. Daher spiegelt am ehesten ein weites Armuts- und Reichtumskonzept die Bandbreite der bestehenden Werturteile und Vorstellungen in angemessener Weise wider. Es erscheint auch besser geeignet, um Hinweise auf die Wirksamkeit unterschiedlicher politischer Maßnahmen und auf notwendige gesellschaftliche Reformen zu geben.

Ausgehend von relevanten Lebenslagen stützt sich diese breite Konzeption im Bericht auf Amartya Sens Konzept der Verwirklichungschancen. Armut ist dann gleichbedeutend mit einem Mangel an Verwirklichungschancen, Reichtum mit einem sehr hohen Maß an Verwirklichungschancen, deren Grenzen nur punktuell oder gar nicht erreicht werden. Mit diesem Ansatz kann an die im europäischen Kontext geführten Exklusionsdebatten angeknüpft werden. Da das Konzept der Verwirklichungschancen auch zahlreiche Übereinstimmungen mit dem Lebenslagenansatz aufweist, der bislang der Armuts- und Reichtumsberichterstattung zugrunde lag, lassen sich beide konzeptionelle Ansätze sehr weitgehend miteinander vereinbaren.

Teilhabe lässt sich an den Chancen und Handlungsspielräumen messen, eine individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise zu realisieren. Die gesellschaftlich bedingten Chancen sind maßgeblich dafür, in welchem Umfang eigene Ziele mit den individuellen Potenzialen erreicht werden können. Der Staat kann Chancen eröffnen. Darunter fallen z.B. politische Beteiligung und Mitbestimmung, Arbeitsmarktzugang, Zugang zu Bildung und Gesundheitswesen, Wohnen, Infrastruktur für Kinderbetreuung, soziale Sicherheit. Aber jede und jeder Einzelne entscheidet darüber, ob sie oder er die Chancen nutzt.

Gegenwärtig kann eine vollständige Operationalisierung des sehr komplexen Ansatzes der Teilhabe- und Verwirklichungschancen noch nicht gelingen. Geeignete Messinstrumente müssen erst noch weiter entwickelt werden, insbesondere Indikatoren, die ergänzend über Teilhabe- und Verwirklichungschancen informieren.

Gemeinsame Erklärung zum 2. Armutsbericht

Bischof Wolfgang Huber und Kardinal Karl Lehmann

Der Bericht legt noch einmal dar, was wir nicht zuletzt durch die Erfahrungen, die die kirchliche Diakonie und Caritas in Beratungs- und Hilfsprojekten machen, deutlich vor Augen haben: Armut in Deutschland hat viele Gesichter. Auch in unserem reichen Land gibt es erschreckende Armut.

Mit besonderer Sorge erfüllt uns die Situation derjenigen Menschen, die

von staatlicher Hilfe nicht ausreichend erreicht werden und bei denen deshalb nicht einmal das Existenzminimum gesichert ist, weil sie – aus welchen Gründen auch immer – nicht in der Lage sind, die ihnen zustehenden Rechte wahrzunehmen. Ihnen gilt in besonderer Weise das biblische Gebot der Mitmenschlichkeit und Solidarität. Die psychosoziale Hilfe, die diese Menschen wirklich erreicht, muss dringend erhalten und ausgebaut werden. Wir sind daher besonders beunruhigt über die zahlreichen Vorhaben, gerade diese existenznotwendigen Hilfsangebote zu kürzen oder abzubauen.

Aber auch Menschen, die Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II erhalten, können durchaus „arm“ sein. Wessen materielle Möglichkeiten so weit von den Verhältnissen der umgebenden Gesellschaft abweichen, dass dadurch wichtige Teilhabechancen unerreichbar sind, dessen Situation ist nicht hinnehmbar. Auch diese Armut muss ernst genommen werden, auch wenn wir zugleich an die Situation vieler Millionen extrem armer Menschen auf anderen Kontinenten erinnern und zur Übernahme unserer Verantwortung für deren Lebenslagen aufrufen.

Besonders besorgt sind wir über die Armutsgefährdung von Familien insbesondere mit mehreren Kindern. Dies wurde bereits im 1. Armuts- und

Reichtumsbericht beklagt und hat sich seither augenscheinlich nicht nachhaltig verbessert. Mit allem Nachdruck stellen wir fest: Es ist die Pflicht von Staat und Gesellschaft, dafür zu sorgen, dass ihr größter sozialer und emotionaler Reichtum und ihre wichtigste Zukunftsperspektive, nämlich Kinder, nicht in materielle Armut führt. Einen Skandal stellt die hohe Zahl von Kindern dar, die in Armut leben. Für sie ist diese Situation besonders bedrückend und prägend - bedeutet sie doch oftmals auch einen Ausschluss aus dem Kreis Gleichaltriger.

Armut wird in Deutschland faktisch vererbt. Dies widerspricht zutiefst unserem christlichen Menschenbild, ist sozialpolitisch ein Skandal und lässt auch ökonomisch Potenziale brach liegen. Familien- und Bildungspolitik müssen mehr und mehr als integraler Bestandteil einer zukunftsgerichteten Sozialpolitik verstanden werden. Hier brauchen wir einen sofortigen und radikalen Wandel, der dazu führt, dass alle Kinder nach ihren Fähigkeiten gefördert werden, dass also auch in dieser Hinsicht mehr Befähigungs- und Beteiligungsgerechtigkeit verwirklicht wird.

2. März 2005

Armes Deutschland

»Wenn die Brille kaputt geht, bin ich erst mal blind.«

Else K. hat 30 Dioptrien dickes Glas im Kassengestell. Mit den verbliebenen 5% Sehkraft kann sie sich ohne

Brille noch in den eigenen vier Wänden orientieren. Außerhalb ist sie hilflos. 400 Euro kosten die Gläser. Dazu kommt das Gestell. Die Krankenkasse zahlt 100 Euro.

Im Moment stehen ihr nach Abzug aller laufenden Kosten rund 600 Euro/Monat für sich und ihr Kind zur Verfügung. Das muss für Windeln, Kleidung, Essen, Strom, Gas und ÖPNV-Tickef reichen. Eine kaputte Brille würde das enge Budget endgültig sprengen. »Essen gehen oder Kino ist gestrichen. Bei jeder Ausgabe muss ich genau kalkulieren, ob sie wirklich notwendig ist.« Eingekauft wird beim Discounter, der Fleischkonsum ist deutlich reduziert. Ab und zu erhält sie Naturalien über die Berliner Tafel, die sich um die Lebensmittel-Versorgung Bedürftiger in Deutschlands Hauptstadt kümmert.

Vor ein paar Jahren hatte sie noch eine gut bezahlte Stelle. 2100 DM netto im Monat. Damals war noch Urlaub möglich - heute wäre das unerschwinglicher Luxus. Dennoch ist Else K. gelassen: »Im Vergleich zu anderen geht es mir noch gut.«

Bruder Thaddaeus, Gründer des Franziskushofs im brandenburgischen Zehdenick, sieht das ähnlich. Auf dem Anwesen der alt-katholischen Franziskaner haben ehemalige Obdachlose Zuflucht gefunden. 600 Euro/Monat wäre für die meisten von Ihnen nahe am Wohlstand. Einer ist Rudi L. Zehn Jahre Platte hat er hinter sich. Postadresse hei der Diakonie, kein Konto, keine Sicherheit. Übernachtet wurde im Winter in der Notunterkunft. Dort las er auch vom Franziskushof.

Früher hatte er die Straße vom hohen Sitz eines Brummi-Fahrers betrachtet. Dann kamen die Schicksalsschläge: »Zuerst starben meine Eltern, dann verließ mich meine Frau, dann war der Job weg, schließlich wurde das Geld knapp.« Auf der Straße fand er sich wieder. Ab und zu mal ein Gelegenheitsjob. Das Geld reichte gerade für Essen, ein bisschen Tabak und eine Flasche Bier am Abend. Ein Leben von der Hand in den Mund. »Ich hätte auch zum Sozialamt gehen können«, sagt er. Aber er will seinen Unterhalt mit seiner Hände Arbeit verdienen, nichts einfach nur geschenkt bekommen.

»Auf dem Franziskushof bin ich jetzt der Koch!« Stolz schwingt in den Worten über die Aufgabe mit, die ihm Bruder Thaddaeus übertragen hat. Er hat nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch ein neues Dach über seinem Leben gefunden.

Arm & Reich im Armutsbericht der Bundesregierung

Im März 2005 hat die Bundesregierung den 2. Armuts- und Reichtumsbericht vorgelegt. Er stützt sich auf Daten ab dem Jahr 1998 bis 2003. Der Bericht beschreibt die Lebenslagen der Menschen in punkto Einkommen, Vermögen, Erwerbstätigkeit und Bildungsbeteiligung. Der komplette Text ist unter www.bmgs.bund.de erhältlich.

Arm bei 938 Euro

Für Armut wird im Bericht die EU-Definition einer »Armutsrisikoquote" verwendet. Die Armutsrisikoquote ist von 12,1% in 1998 auf 13,5% in 2003 gestiegen. Sie bezeichnet den Anteil der Personen, deren »bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen" weniger als 60% des Mittelwerts aller Bundesbürger beträgt. (Zur Gewichtung des Nettoäquivalenzeinkommens kommt man, indem man dem Haupteinkommensbezieher den Gewichtungsfaktor 1,0 gibt, während beispielsweise für ein Kind unter 14 Jahren der Gewichtungsfaktor 0,5 gewählt wird, da es keine eigene Miete zahlen muss.) In Deutschland beträgt die so errechnete Armutsrisikogrenze 938 Euro. Im Zeitraum von 1998 bis 2003 waren nach einem Jahr etwa ein Drittel der Phasen in relativer Einkommensarmut abgeschlossen oder unterbrochen und nach zwei Jahren etwa zwei Drittel. Für den »Ausstieg« aus der Armut spielt das Erwerbseinkommen eine maßgebliche Rolle. Gleichwohl macht die Gruppe derjenigen, die zwischen 1998 und 2003 (fast) durchgehend dem Risiko der relativen Einkommensarmut ausgesetzt waren, 7% der Bevölkerung aus. In diesem Bereich können »Armutskarrieren« entstehen, die auch auf die nachfolgenden Generationen übergreifen.

Im früheren Bundesgebiet erhöhte sich das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen vom 1. Halbjahr 1998 bis zum 1. Halbjahr 2003 von 2.686 Euro auf 2.895 Euro nominal um rund 7,8%. Real entsprach dies einem Zuwachs von 1,1%.

In den neuen Ländern stieg das Nettoeinkommen nominal um rund 10,4% von 2.023 Euro auf 2.233 Euro und damit real um 3,5%.

Verteilung der Vermögen

Viele private Haushalte in Deutschland verfügen über hohe Vermögen. Diese sind in der Vergangenheit stetig gewachsen und haben 2003 eine Summe von 5 Billionen Euro erreicht. Das entspricht im Durchschnitt 133.000 Euro pro Haushalt. Von 1998 bis 2003 stieg das Nettovermögen nominal um rund 17%. Das Immobilienvermögen macht dabei rund 75% des Gesamtvermögens aus. Etwa 3% bis 4% ihres Bruttovermögens haben Privathaushalte in Aktien oder Aktienfonds angelegt. Die durchschnittlichen Vermögen der ostdeutschen Haushalte erreichten 2003 mit 60.000 Euro nur 40% der westdeutschen Haushalte (149.000 Euro).

Allerdings sind die Privatvermögen in Deutschland sehr ungleichmäßig verteilt. Während die unteren 50% der Haushalte nur über etwas weniger als 4% des gesamten Nettovermögens(ohne Betriebsvermögen) verfügen, entfallen auf die vermögendsten 10% der Haushalte knapp 47%. Der Anteil des obersten Zehntels ist bis 2003 gegenüber 1998 um gut 2 Prozentpunkte gestiegen.

Walter Jungbauer in
Wer Kriegt Was

Ökunomische Ungleichheit in Deutschlands Westen

Einheitliche Lebensverhältnisse wird es in Deutschland nie geben. Für viele Ökonomen steht fest, dass Ungleichheit eine notwendige Voraussetzung für Wettbewerb und Wohlstandsmehrung bildet.

Die Tageszeitung *Die WELT* ist der Frage nachgegangen, wie es um die Gleichheit in Deutschland tatsächlich bestellt ist. Dazu wurden Wirtschaftskraft und Einkommen der rund 440 Kreise und kreisfreien Städte in der Republik untersucht. Für jedes Bundesland wurde ein Ungleichheitsfaktor gebildet, der zum Ausdruck bringt, um wie viel die beste Region über der schlechtesten liegt.

Die größte Ungleichheit in Deutschlands besteht nicht zwischen Ost und West, sondern innerhalb des Westens. Besonders ausgeprägt ist die Ungleichheit in Bayern und Niedersachsen, in beiden Ländern sind sowohl Wirtschaftskraft als auch Einkommen am stärksten gestreut.

Die wirtschaftsschwächste Region liegt im Westen. Es handelt sich um den Landkreis Südwestpfalz, in dem pro Einwohner lediglich ein Bruttoinlandsprodukt von 11.321 Euro erwirtschaftet wird. In der schwächsten Ost-Region, dem Kreis Nordwestmecklenburg, liegt der Vergleichswert bei 11.762 Euro. Über das höchste Haushaltseinkommen verfügen die Einwohner des bayrischen Landkreises Starnberg mit 26.207 Euro im Jahr. Um fast 10.000 Euro niedriger ist dieser Wert in der thüringischen Stadt Suhl, die mit 16.632 Euro im Osten am besten abschneidet.

Im Gegensatz zu so genannten ökonomischen Kraftzentren wie Wolfsburg, der Landkreis München, Düsseldorf und der Kreis Ludwigshafen sind manche westdeutsche Gebiete stark rückständig. So kommt der bayerische Landkreis Schweinfurt bei der Wirtschaftskraft nicht einmal auf die Hälfte des Landesdurchschnitts - eine solche Kluft gibt es im Osten nirgendwo.

nach „Die WELT“ vom 29.10.05

Immer mehr Arme in Bayern

Oktober 2005 - Die Armut in Bayern hat im vergangenen Jahr zugenommen. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger ist 2004 um 4,7 Prozent auf 237 100 gestiegen, wie das Statistische Landesamt mitteilte. Das trifft besonders Kinder und Jugendliche unter 15, die fast ein Drittel aller Sozialhilfeempfänger stellen.

Ausländer sind mit einem Anteil von gut einem Viertel ebenfalls überdurchschnittlich häufig vertreten. Nur 7,5 Prozent der Sozialhilfeempfänger haben eine Stelle.

Wegen der Hartz IV Reform wird sich die Zahl allerdings in diesem Jahr stark verringern, da viele bisherige Sozialhilfeempfänger nun Arbeitslosengeld II kassieren.

Quelle: Süddeutsche Zeitung

November 2005 - Immer mehr Haushalte in Bayern müssen sich zur zur Existenzsicherung verschulden. „Die Menschen haben keine Spar-

rücklagen mehr und müssen Kredite aufnehmen, weil es nicht mehr zum Leben reicht", sagte Robert Münderlein von der Schuldnerberatung der Caritas in Augsburg. Etwa 270 000 private Haushalte seien bayernweit verschuldet, der Großteil mit 20 000 bis 30 000 Euro. Fast 25 Prozent der deutschen Beschäftigten gelten nach Angaben der Caritas als „gering Verdienende“. Immer mehr Menschen, die nur knapp über der Bedarfsgrenze für staatliche Zuschüsse liegen, würden durch Kostensteigerungen „extrem belastet" werden. Viele Eltern könnten für Zusatzleistungen in der Schule nicht mehr aufkommen. Bei Schulfahrten würden Kinder krank gemeldet. In Deutschland gilt derjenige als arm, der über weniger als 600 Euro Nettolohn verfügt.

Quelle: Süddeutsche Zeitung

Armes reiches Deutschland. Jahrbuch Gerechtigkeit I

Alle spüren das Problem, doch in der öffentlichen Diskussion ist es ein Tabu:
In Deutschland wächst der private Reichtum – und mit ihm die öffentliche Armut.

Jetzt haben 26 kirchliche Gliederungen, Institutionen und Organisationen den Mut, mit diesem Tabu zu brechen. Zum ersten Mal legen sie ein Jahrbuch Gerechtigkeit vor. Entstanden ist ein Buch, das anregt und aufregt. Dieses Buch wird die Diskussionen in den Kirchen verändern. Ein Buch von Frankfurter Rundschau und Publik-Forum

Preis: € 13,90; Verlag: Publik-Forum; 256 Seiten; Bestell-Nr: 2792

Gegen verdeckte Armut in Deutschland:

Die Kampagne »Fehlt Ihnen etwas?«

Nach Aussagen des Armutsberichts der Bundesregierung kommen auf drei Sozialhilfeempfänger noch einmal bis zu zwei Sozialhilfeberechtigte, die ihren Anspruch nicht geltend machen und damit als verdeckt arm gelten. Dies sind besonders allein stehende Frauen ab 60 und unter den Erwerbstätigen allein Stehende und Paare mit Kindern.
Caritas und andere Wohlfahrtsorganisationen können diese Zahlen bestätigen. Die diakonischen Hilfswerke fordern deshalb die Bundesregierung auf, verdeckte Armut zu bekämpfen. Sie soll »aufsuchende Beratung« fördern und eine zielgruppenspezifische Informationskampagne starten.
In Berlin haben Caritas, Diakonie und Paritätischer Wohlfahrtsverband in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin und einer Werbeagentur eine solche Informationskampagne bereits losgetreten. Derzeit läuft die Kampagne in Hamburg.

Ablauf der Kampagne

Eine Telefon-Hotline wurde eingerichtet, die einen Monat lang jeweils zwei Stunden besetzt war. Auf Plakaten wurde für die Hotline

geworben. Von den Anrufern gaben über 60% an, dass sie sich vorher noch nie hatten beraten lassen. Bei den allermeisten stellte sich heraus, dass das Sozialamt ihnen helfen muss.
Während eines öffentlichen Beratertags mit Infoständen an belebten Plätzen mit von der Berliner Tafel gespendeten Äpfeln, dem Symbol der Kampagne, wurden Passanten angesprochen.
Durch die ungewöhnliche direkte Ansprache der Betroffenen konnten diese Vertrauen zu den Beratungsorganisatorinnen aufbauen. Einer relativ hohen Zahl von Menschen konnte geholfen werden.

Ergebnisse der Kampagne in Berlin

Menschen in Armut, die bislang ohne staatliche Unterstützung leben, sind zugänglich für Beratung, wenn diese nicht in Büros stattfindet und wollen sich helfen lassen.
Nach den Erfahrungen der Kampagne sind doppelt so viele Menschen, wie derzeit gemeldet sozialhilfeberechtigt.
Die Wohlfahrtsorganisationen bewegen sich mit dieser Aktion auf wirklich Bedürftige zu. Sie genießen Glaubwürdigkeit, wenn sie im Kontakt mit den Hilfebedürftigen bleiben und gemeinsam mit ihnen deren Situation verbessern.
In die Aktion können Ehrenamtliche mit eingebunden werden. So hatten in Berlin beispielsweise Politik-Studierende das Konzept entwickelt und mitgewirkt.
Plakate, Postkarten etc. wurden von der Berliner Agentur Mesch Media Direkt kostenlos erstellt und können in anderen Städten / Stadtteilen übernommen werden.
Kontaktadresse:
www.fehlt-ihnen-etwas.de

Wiltrud Rösch-Metzler in:
Wer Kriegt Was

Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden, Herbert Wulf

Internationale militärische Interventionen und die Privatisierung des Militärs stehen im Mittelpunkt dieser Veröffentlichung. Die Zahlen sind deutlich: Heute kommt z.B. auf acht US-Soldaten im Irak mindestens ein Angestellter einer Militärfirma, die Militär- und Polizeiaufgaben wahrnehmen. Immer häufiger verlässt sich das Militär auf diese neuen privaten Militärdienstleister.

Anhand verschiedener Fallstudien (z.B. UN-Friedensmissionen, Krisenreaktionskräfte der EU und Privatisierung des Militärs in Großbritannien und USA) zeigt der Autor zwei problematische Tendenzen auf: die Internationalisierung und die Privatisierung des Militärs sowie deren negative Auswirkungen für die Aufrechterhaltung des staatlichen Gewaltmonopols.
(erschienen in der Reihe BICC/DCAF Schriften zu Sicherheitssektor und Konversion bei Nomos, 2005, 258 S., brosch., 39,– EURO, ISBN 3-8329-1375-0).

Delegiertenversammlung der deutschen pax christi

Nachdem die Strukturproblematik in pax christi schon auf dem Bistumsstellentreffen in diesem Frühjahr in Trier angerissen worden war, wurde sie auf der Delegiertenversammlung der deutschen Sektion in Mainz fortgeführt und mündete in dem Beschluss, das Präsidium zu beauftragen, einen moderierten Beratungsprozess über die Perspektiven der deutschen Sektion zu organisieren. Dabei sollen Zielvorstellungen und Überlegungen zu den notwendigen Instrumenten für eine pax christi Arbeit entwickelt werden. Das Ergebnis soll zur Delegiertenversammlung 2006 vorgelegt werden.

Als Begründung für diesen Beschluss werden gravierende Veränderungsprozesse in der deutschen pax christi Bewegung festgestellt. Diese resultieren u.a. aus folgenden Entwicklungen:

- die Mitgliederzahl geht zurück und Jüngere sind schwer zu gewinnen;
- das Spendenaufkommen wird geringer, ebenso die Zuschüsse;
- die Bedeutung der Basisgruppen nimmt ab;
- die politische Arbeitsteilung zwischen Sektions- und Bistumsstellen-Ebene muss neu geklärt werden;
- das Bedürfnis nach Schwerpunktbildung steht in Spannung zu dem Wunsch, die Vielfalt der Arbeit und die Autonomie der Organe zu erhalten;
- es ist ungeklärt, wie professionalisierte Friedensarbeit und insbesondere Advocacy-Arbeit konkret organisiert werden sollen.

Gerade auf dem Hintergrund schwindender Ressourcen soll die Arbeit auf allen Ebenen der deutschen Sektion von pax christi gesichert und weiterentwickelt werden. Dabei muss mehr Synergie zwischen den verschiedenen Organen, Verantwortlichen und Funktionsträgern geschaffen werden.

Die Vorlage soll eine mittelfristige Planung für die politischen Ziele und die vorrangigen Aufgaben der pax christi Bewegung enthalten, aus denen einzelne Instrumente und Arbeitsformen abgeleitet werden. Auf die folgenden Fragen soll dabei versucht werden eine Antwort zu geben.

Fragen zur Entscheidung 2006

1. **Wo stehen wir** / soll pax christi stehen zwischen Basisbewegung und Professionalisierung der Friedensarbeit?
2. Was sind die **zentrale**n **Themen** für die nächsten fünf Jahre?
3. Gibt es **Arbeitsbereiche**, von denen wir uns **verabschieden** können / müssen?

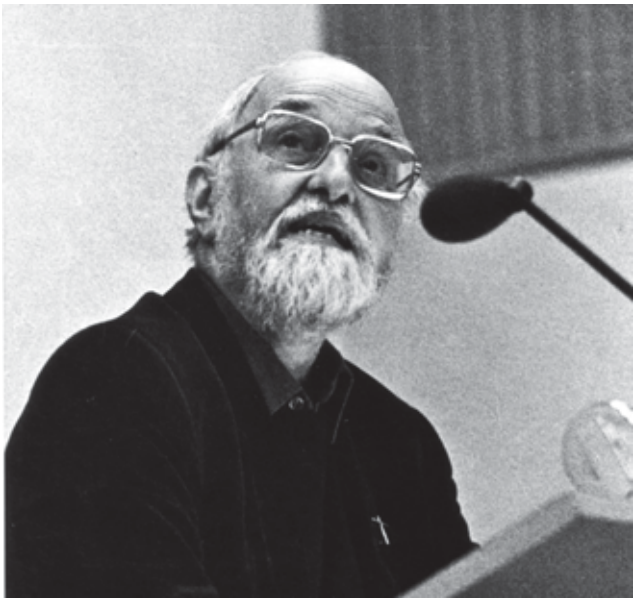
4. Wie stärken wir die **spirituelle Seite unserer Bewegung**?
5. Was sind unsere **Stärken auf internationaler Ebene**? Wo wollen und können wir dort Schwerpunkte setzen (Zentralafrika, Nahost...)?
6. a) Welche **hauptamtliche Arbeit** können wir uns leisten?
   b) Wie soll der Stellenzuschnitt aussehen?
7. Was ist die Funktion der **Kommissionen**?

   Was sind „Mindest-Qualitätsstandards“ für ihre Arbeit? Wie viele Kommissionen können wir finanziell genügend ausstatten? Wie kann die Synergie zwischen Kommissionen und Präsidium verbessert werden?
8. Wie können wir **Alternativen zu Kommissionen** entwickeln und stärken: AGs, Projektgruppen, FachreferentInnen, Studientage ...?
9. Welche Struktur (hauptamtliche Arbeit, Kommission, Projektgruppe...) brauchen unsere **exemplarischen Friedensdienste**?
10. Was sind die originären Aufgaben der **Bistumsstellen**? Wie kann die Synergie zwischen Bistumsstellen und Bundesebene verbessert werden? Wie können Bistumsstellen stärker miteinander kooperieren und voneinander profitieren?
11. Wie können kompetente und engagierte **Einzelmitglieder** noch besser eingebunden werden?
12. Wie viel politische Leitung seitens des **Präsidium**s darf/muss sein?
13. Welche **Bündnisse**, Netzwerke, Mitgliedschaften in Dachverbänden sind unverzichtbar und nützlich, welche überholt und überflüssig? Wie soll die Bündnisarbeit gestaltet werden? Was ist bei der Mandatierung zu beachten?
14. Wo sind potenzielle neue Mitglieder? Welche anderen **Beteiligungsmöglichkeiten** für Interessierte können wir schaffen? Für junge Menschen?
15. Wie können wir neue **Spender/innen** gewinnen? Wo sind Quellen für Fundraising und Sponsoring?
16. Wie können wir einen **Generationenwechsel** einleiten?
17. Wie **qualifizieren** wir unsere Mitglieder für ihre Arbeit?

SÜDWIND Edition, Strukturelle Gewalt in den Nord-Süd-Beziehungen
Band 7: Wachstum zu Lasten der Armen?
Armutsbekämpfung und soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung
Siegburg 2005, DIN A4, 84 Seiten, Preis: 5,00 Euro, ab 5 Exemplare 4,50 Euro, ab 10 Exemplare 4,00 Euro, (plus 2,50 Euro Versandkostenpauschale je Sendung)
Autoren: Pedro Morazán, Friedel Hütz-Adams und Roland Hackenberg

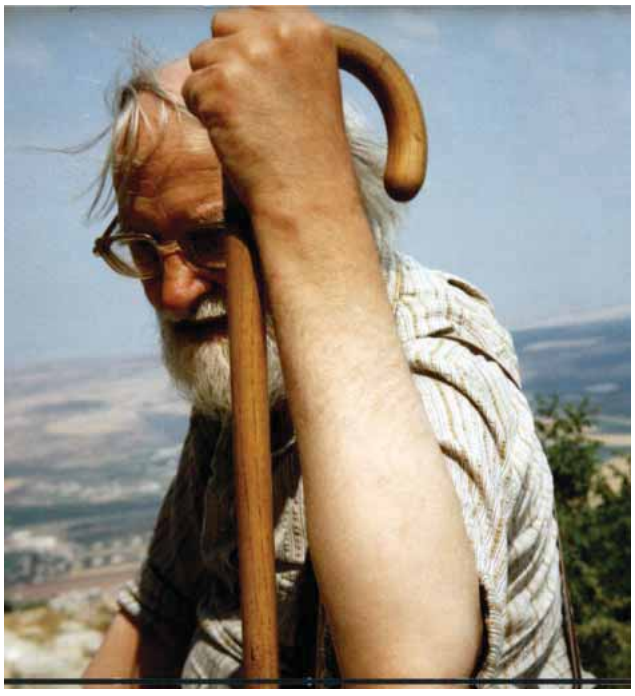
Zum 100. Geburtstag von Pater Manfred Hörhammer

Es gibt Menschen, da würde man sich wünschen, dass sie ewiges Leben schon hier auf Erden hätten. Jetzt wäre Pater Manfred, ein Mitbegründer von pax christi, 100 Jahre alt geworden. Vor 20 Jahren verstarb er, 80 jährig.
Was er wohl sagen würde zur Kirche heute, zu pax christi heute? Ich habe ihn nur in den letzten Jahren seines Lebens kennen und mögen gelernt. Viele seiner Geschichten sind mir in lebhafter Erinnerung.



Pater Manfred - 1981

Immer war er seiner Zeit voraus. Wenn manche seinen Visionen kopfschüttelnd gegenüber standen, nannte er sein Vorpreschen „vorauseilenden Gehorsam". Da beförderte er aktive weibliche Laien einfach zur „Priorin" oder „Äbtissin". Seinen Mitbrüdern im Priesteramt riet er, sie sollten die Zeitungen der Woche lesen und über die aktuellen Probleme predigen. Ihm, dem „Reisenden Gottes", waren die drei Säulen von pax christi wichtig: Gebet - Information - Aktion. Und er achtete stets, dass nichts zu kurz kam. „pax christi produziert zu viel Papier" klagte er, wenn nach Delegiertenversammlungen sein Rucksack voller Anträge, Erklärungen und Protokolle war. Dass es mit den „Aktionen" nicht immer ganz einfach ist, wissen all die pax christi Leute, die schon mal für den Frieden auf die Straße gingen. Ich vergesse nicht den Ostermarsch in den achtziger Jahren, als in der SZ am Karsamstag das Erzbischöfliche Ordinariat vor einer Teilnahme am Ostermarsch warnte, dort würden Christen mit Kommunisten "Hand in Hand" gehen. Wir hatten keine Gelegenheit mehr zur Gegendarstellung. In meiner Not ging ich nach St. Anton zu Pater Manfred. Er griff zum Telefon. Während er mit der einen Hand telefonierte und beim Bischof klarstellte, dass diese Christen in ihren Gemeinden die Osternacht feierten und am nächsten Tag zum Ostermarsch gingen, hob er den Zeigefinger der anderen Hand und mahnte mich:



Palästina - 1981

„Und Du, vergiss mir vor lauter Ostermarsch den Gang nach Emaus nicht." Gebet und Aktion. Emaus, das war etwas ganz wichtiges für P.M. So wichtig, wie für ihn eben Freundschaft war.

In dem Büchlein „Lichtungen an fernen Horizonten" sind Briefe von P. Manfred Hörhammer zusammengestellt, die er an Freunde von 1940 - 1945 aus Russland oder aus rollenden Lazarettzügen schrieb. Hier heißt es in einem der letzten Briefe im Frühjahr 1945:
„Hier liegen wie an fernen Horizonten die Lichtungen, auf die wir durch die endlosen, dunklen Wälder zugehen müssen- auf den unendlichen Straßen des Elends unserer Zeit. Aber diese Straße schafft eine Wegkameradschaft, für die wir uns Stunde um Stunde offen halten wollen; denn die Straße dieser Welt ist ja der Raum, wo der heimliche Herr in den Lumpen eines Lazarus uns wieder begegnet mit der Frage: Kennst du mich immer noch nicht?"

Schließen möchte ich mit einem Adventbrief von 1944 der mit den Zeilen endet: *„Leb wohl! Fast möchte ich Dich um Deinen Segen bitten, denn ich glaube fast, dass uns erst eine ganze Welt im Herzen wird segnen müssen, ehe wir die Hände wieder über sie breiten dürfen."*

Elfriede Irlbeck

Empfang des Bundesverdienstkreuzes 1965

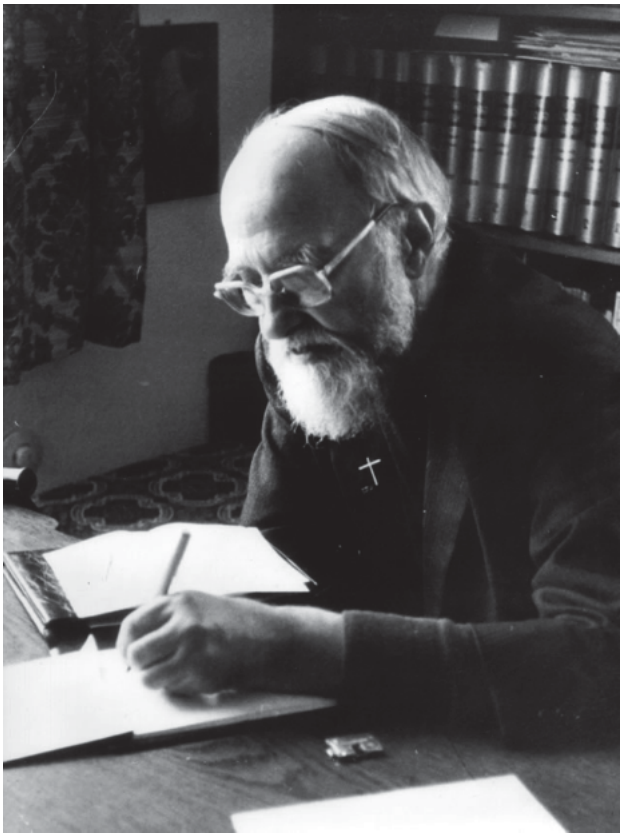
Pater Manfred gehört zu den Gründern von pax christi. Die kirchliche Friedensbewegung verdankt ihm bis in die Gegenwart nicht nur entscheidende Impulse, sondern viel von jener spirituellen Tiefendimension, ohne die sie ihr Fundament verlöre. Für die deutsch-französische Versöhnung hat er auf vielen Ebenen mehr getan als bekannt ist. Er war und fühlte sich immer »an der Front«. Als das Experiment der französischen Arbeiterpriester in den fünfziger Jahren abgebrochen wurde, war er bei ihnen und sprach mit den verantwortlichen Bischöfen. Er setzte sich für Kriegsdienstverweigerer ein, als noch kein Konzil gesetzliche Regelungen zu ihrem Schutz befürwortet hatte. Er wies als einer der ersten auf die Probleme der ausländischen Studenten, auf die Notwendigkeit der Hilfe für die hungernden Völker hin. Er blieb auch mit jenen im Gespräch, die von der Kirche nicht mehr viel hielten, und wurde als Mann der Kirche von ihnen anerkannt. Pater Manfred warnte aber auch ebenso entschieden vor einem neuen ideologischen Dogmatismus, vor allem in der Jugend. Er, der »Basis-Arbeiter« von Wahl und Berufung, verteidigte die kirchliche »Basis« in Gemeinden, Verbänden und Gruppen, wenn »Basis« nur für bestimmte Gruppen und

und bestimmte Richtungen in Anspruch genommen wurde. Als er, der geistliche Beirat der deutschen pax christi Sektion, sich nach einer neuen Satzung zur Wahl stellen sollte, bestand er darauf - und niemand machte es ihm streitig -, dass er Amt und Legitimation allein durch die Berufung des bischöflichen Präsidenten erhalten habe. Kein bequemer Mann also, und doch einer, der keine Gegner hat: seine Treue zu Freunden und Weggefährten jeglicher Art, gerade auch zu solchen im Schatten des öffentlichen Ansehens, hält allen Belastungen stand.

Julius Card. Döpfner

Das erste Mal habe ich Pater Manfred ca. 1953 beim Korbinianstag der Katholischen Jugend in Freising als Festprediger beim Gottesdienst gehört. Er beeindruckte mit sehr, er erwähnte damals auch die Katholische Friedensbewegung im PAX CHRISTI und ermahnte uns, für den Frieden einzustehen. Ich machte mir viele Gedanken darüber. Als ich Mitglied der Katholischen Jungen Mannschaft (heute Gruppe München) wurde, war Pater Manfred der Geistliche Beirat für ganz Deutschland. Gleichzeitig war er Geistlicher Beirat und Gründungsmitglied von Pax Christi Deutschland. Lange Zeit war er Weggefährte von uns allen, ein Wanderprediger für den Frieden. Viele Erinnerungen werden wach, ich möchte nur einige Anekdoten aus meinem Erleben wiedergeben.

In unvergesslicher Erinnerung sind für mich die monatlichen JOUR-FIX-Treffen im Haus von Emil und Sigrid Martin in Weßling. Und wieder einmal wünschte Pater Manfred seinen Geburtstag mit uns im Hause Martin zu feiern. Plötzlich gab es Schnee, Kälte und Glatteis, so fuhren wir eben mit dem Zug nach Weßling, viele kamen, alle wollten mit Pater



Pater Manfred - 1973

Manfred feiern und hören, was er Neues wusste. Pater Manfred saß am warmen Kachelofen und erzählte uns Neues aus dem kirchlichen Leben. Den Inhalt weiß ich nicht mehr genau, sicherlich aus Kirche und Gesellschaft. Natürlich entbrannte eine heftige Diskussion und wir wussten wieder einmal nicht weiter. Da meldete sich Thilde Schanz mit ihrer kräftigen Stimme, es sollte nun

doch Pater Manfred dazu etwas sagen. Alle schauten wir auf Pater Manfred und siehe da, er war trotz unserer heftigen Diskussion eingeschlafen. Er hörte aber doch die Stimme von Thilde, räkelte sich, schaute uns an und fand die richtigen Worte und beruhigte uns wieder. Und dann luden uns die bewährten Gastgeber zur Brotzeit ein.

Das hat mich an die Geschichte von Jesus erinnert, als er im Boot seiner Jünger saß und bei heftigem Sturm eingeschlafen ist. Sie hatten alle Angst und weckten ihn. Er sagte, oh ihr Kleingläubigen. ... Das hätte auch bei uns sein können.

Wilhelmine Miller

Es war das Fest des Hl. Benedikt und in St. Bonifaz wurde groß gefeiert. Als Besonderheit waren die Pariser Chorknaben anwesend. Ich traf mich mit Richard Vetter (tauschten einige Unterlagen für die KJM aus) und da sahen wir Pater Manfred aus der Straßenbahn aussteigen und nach St. Bonifaz gehen. Er war also als Festprediger eingeladen. Pater Manfred betrachtete sich immer als verhinderter Benediktiner, begrüßte in seiner Ansprache erst mal die Chorknaben in ihrer Muttersprache, die ja Pater Manfred perfekt beherrschte. Die Augen der Knaben wurden ganz groß. Er setzte seine Predigt dann in Deutsch fort. Richard Vetter und ich saßen mitten in der Menge. Da merkte ich, dass Pater Manfred uns entdeckte und sagte: "Oh ich sehe Freunde von mir hier, ich begrüße Euch herzlich" und setzte dann seine Predigt fort. Wir waren natürlich sehr erfreut. Nach dem Gottesdienst fragten uns viele Teilnehmer, woher wir denn Pater Manfred kennen. Ganz bescheiden erzählten wir von der Katholischen Jungen Mannschaft und von PAX CHRISTI !

In Rothenfels 1948

Es war - glaube ich - schon nach dem Konzil. Die Karwoche stand bevor und da hatte Pater Manfred den Gedanken, den Gründonnerstag in einer Familie mit uns zu feiern. Alf-

red und Adelheid Pfliegl haben sich sogleich bereit erklärt, Gastgeber für die Feier zu sein. Wir telefonierten uns zusammen und trafen uns im gemütlichen Wohnzimmer bei den Pfliegls. Für mich war es das erste Mal, in einer Wohnung mit Familie und Freunden Eucharistie zu feiern und das am Gründonnerstag. Es war sehr eindrucksvoll mit Pater Manfred, ich dachte viel darüber nach. So wird es bei Jesus mit seinen Aposteln auch gewesen sein. "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen." Auch unsere jetzigen Gottesdienste in Bonifaz mit den pax christi Freunden erinnern mich daran.

Pater Manfred hatte viele Kontakte mit den Großen und Kleinen. Noch eine Erinnerung an ihn in den letzten Wochen im Krankenhaus in Planegg.
Da klopfte im Kloster St. Anton ein Herr an und wollte Pater Manfred sprechen. Der Pförtner sagte, "ja was wollns denn von dem?" Der Herr stellte sich vor und es war kein Geringerer als der damalige Bundespräsident Richard von Weitzäcker ohne Begleitung, ohne Bodygards. Da stutzte natürlich der Pförtner und gab ihm freundlich Auskunft, dass Pater Manfred im Krankenhaus in Planegg sei. Der Bundespräsident besuchte ihn dort.

Pater Manfred ermahnte uns immer wieder, bei allen unseren Aktivitäten "Emaus" nicht zu vergessen.

Wilhelmine Miller

Alle, welche den Pater Manfred an seinem Krankenbett noch besuchen konnten, wurden berührt von seiner leidenschaftlichen Sorge um den guten Fortgang der Friedensbemühungen in unserer Welt. »Steht zusammen, entwickelt Phantasie und werdet nicht müde in der Arbeit für den Frieden, in den Gemeinden muss noch viel dafür geschehen und es geht nur miteinander.. «.

Mir, der ich aus der Katholischen Jungen Mannschaft herkomme, bleibt sein Wort in lebendiger Erinnerung: »... die Gruppe, das ist wie die Karawane in der Wüste, da bewegt sich ein Trupp voraus, um Wege ins Unbekannte ausfindig zu machen, dann kommt das Gros in der Mitte und schließlich ein starker Trupp, der langsamer vorwärts kommt. Aber alle müssen Tuchfühlung behalten miteinander, aufeinander Rücksicht nehmen, es gibt nur einen Weg nach vorne. «

Willi Schanz im Artikel der MKKZ
zum Tode Pater Manfreds

Veranstaltungen

Historiker lernen aus der Recherche zur Zwangsarbeit

Volker Laube berichtete bei pax christi über seine Recherchen als Mitarbeiter des Diözesanarchivs zur Zwangsarbeit in katholischen Einrichtungen der Diözese zwischen 1939 und 1945.

Archivar Volker Laube bei pax christi

Durch anstehende Sammelklagen in den USA unter Druck geraten, packte die Bundesrepublik im Jahre 1998 das Problem der Zwangsarbeiterentschädigung an. Ein Beitrag des Fernsehmagazins Monitor ließ auch die katholische Kirche aktiv werden. Mit Hinweis auf Zwangsarbeiter in Ettal erweckte man den Eindruck, die katholische Kirche drücke sich vor Auseinandersetzung mit dem Thema und der Entschädigung.
Im Gegensatz zur evangelischen Kirche wählte die katholische Kirche daraufhin einen eigenständigen Weg dem entgegen zu treten. Sie legte einen Entschädigungs-Fonds von 5 Mio. DM auf und stellte weitere 5 Mio. für Versöhnungsarbeit zur Verfügung. In deren Rahmen förderte man 175 Projekte mit insgesamt 2,53 Millionen Euro. Ein Schwerpunkt waren dabei Bildungs- und Begegnungsmaßnahmen vor allem mit Jugendlichen in Osteuropa. Zu den Projekten gehörten auch pax christi Versöhnungsprojekte im ehemaligen Jugoslawien.

Die Entschädigungen sollten, so Kardinal Lehmann, dazu beitragen, erlittenes Unrecht wenigstens im Kleinen wieder gut zu machen. Die Vorgehensweise wurde dabei wie folgt geregelt: Die Bistümer führten die Recherchen durch, der Entschädigungs-Fonds prüfte die Gutachten der Archivare und bewilligte darauf Zahlungen. Die Caritas mit ihrem Suchdienst spürte schließlich die Leute auf.

So überbrachte der damalige pax christi Friedensarbeiter F.J. Herz im Auftrag der Caritas einem der ersten Zwangsarbeiter, den man ausfindig gemacht hatte, schon zu Beginn 1991 bei einer Begegnungsfahrt mit Jugendlichen nach Polen seine Entschädigung.

Das Bistum München gehörte zu den drei Diözesen, die eine eigene Stelle für die Recherchen schuf. Die Recherchen ergaben, dass zwischen 1939 und 1945 insgesamt 6.089

Zwangsarbeiter in 937 kirchlichen Einrichtungen gewesen waren, darunter 4.951 Zivilisten und 1.138 Kriegsgefangene. Damit belief sich die Zahl der Zwangsarbeiter in katholischen Einrichtungen auf weniger als ein Promille der Gesamtzahl.
Für das Bistum München und Freising zählte man 652 Zwangsarbeiter. Allerdings muss festgestellt werden, dass durch die schwierige Quellenlage die tatsächliche Anzahl etwa um 30% höher gelegen haben dürfte.
Von diesen 652 ermittelten Zwangsarbeitern konnten nur noch 47 entschädigt werden. Jeder erhielt einen Betrag von 2556 Euro, der exakt dem der staatlichen Entschädigung entsprach. Sieben Betroffene lehnten das Angebot ab. Sie wollten sich entweder nicht mehr mit der Zeit damals auseinandersetzen oder haben die Zwangsarbeit offenbar nicht als solche empfunden. Ihr Wunsch wurde natürlich respektiert. Der verbliebene Rest von über 1 Mio Euro wurde dem Maximilian-Kolbe-Werk zur Verfügung gestellt, das sich mit der Aufarbeitung der NS-Zeit befasst.

Diese Zahlen selbst zeigen die Schwierigkeiten bei der Ermittlung der Betroffenen nicht auf. So musste erst einmal festgestellt werden, in welchen katholischen Einrichtungen überhaupt Zwangsarbeiter beschäftigt waren. Dazu war zu klären, wer denn ein Zwangsarbeiter war und was man unter katholischen Einrichtungen zu verstehen hatte. Man zählte schließlich unter den damaligen katholischen Einrichtungen 472 Pfarreien, 37 Kuratien, ca. 50 Klöster Mutterhäuser und 380 Provinzialate. Von denen kamen aber nur personalintensive und landwirtschaftliche Betriebe für eine Zwangsarbeiterbeschäftigung in Frage. Am Ende blieben 62 Stellen an denen Zwangsarbeiter beschäftigt waren.

Zur Situation der Zwangsarbeiter muss gesagt werden, dass sie fast ausschließlich aus jungen Menschen um die 20 bestanden, die sich zum ersten Mal fernab der Heimat befanden und dort einer Arbeit nachgehen mussten, die sie nicht gelernt hatten. Erschwert wurde ihre Situation durch den Krieg. Sie waren dort, wo sie arbeiteten, Feinde.
Für die kirchlichen Einrichtungen kam dann aber wohl erleichternd hinzu, dass die Zwangsarbeiter hier vorwiegend in landwirtschaftlichen Betrieben und sozialen Einrichtungen tätig waren. Eine Kasernierung gab es praktisch nicht.

Was blieb den an den Recherchen Beteiligten selbst? Archivare und Historiker hätten, so Herr Laube, einen völlig neuen Blick auf die Diözese gewonnen. Im Gegensatz zu früher, als die Geschichte der Bischöfe bzw. die von ehrwürdigen Einrichtungen des Bistums im Mittelpunkt des Forschungsinteresse standen, hätte man im Zusammenhang mit Recherchen nach den Zwangsarbeitern der Diözese ganz neue Quellengattungen erschlossen, das Augenmerk auf Sozial- und Wirtschaftgeschichte gerichtet und die Frage nach den Lebensbedin-

gungen in den Vordergrund gerückt. Der Lerneffekt sei immens gewesen. Auch wenn Historiker und Archivare ständig mit persönlichen Zeugnissen zu tun hätten, so sei die hier gegebene Möglichkeit, einen konkreten Beitrag zur Entschädigung der Zwangsarbeiter für begangenes Unrecht zu leisten, eine ganz neue und - wie man an Volker Laube spürte - positive Erfahrung gewesen.

Für Herrn Laube bleibt jetzt noch die Aufgabe, die über 300-seitige Dokumentation seiner Recherchen zu erledigen. Für pax christi war es interessant, aus erster Hand etwas über die Situation der Zwangsarbeiter damals und die Problematik der Recherche danach geschildert zu bekommen.

Martin Pilgram
Oktober 2005

Gewinn ohne Gewissen?

Soziale Verantwortung der Unternehmen
Friedensfest der pax christi Gruppe St. Quirin

Man reibt sich schon verwundert die Augen, wenn der Vorstandschef der Deutschen Bank einen Milliardengewinn verkündet und gleichzeitig von weiter notwendigem Stellenabbau spricht. In was investiert das Unternehmen die erwirtschafteten Milliarden? In neue Märkte, Anlagen, vielleicht in die verbliebenen Mitarbeiter oder...
Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass die Rolle der Unternehmen in der Gesellschaft in letzter Zeit mehr und mehr thematisiert wird (u.a. in der ZEIT vom 01.12.05). Gilt noch die alte Prämisse aus der Wirtschaftswunderzeit "Reichtum verpflichtet" oder wirken die Sachzwänge der Globalisierung, die anscheinend nur das Steigern von Gewinnen als Wert kennen? Doch zu was könnte Reichtum in der heutigen Zeit verpflichten? Gibt es sie noch, die Unternehmer und Konzernlenker, die neben dem wirtschaftlichen Blick auch die soziale Landschaft am eigenen Standort wahrnehmen? Mit diesen Fragestellungen wollte sich die pax christi Gruppe St. Quirin auseinandersetzen und über 40 Interessierte kamen zum alljährlichen Friedensfest nach Aubing.

Prof. Dr. Stark in Aubing

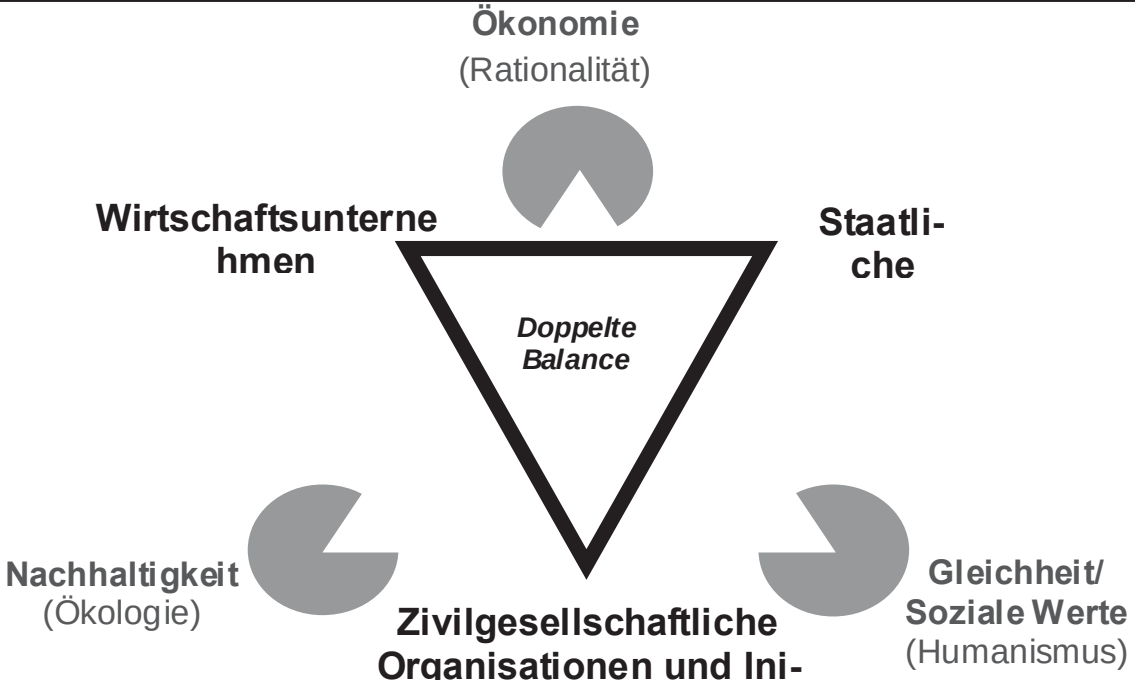


Abb. aus dem Vortrag von Prof. Dr. Stark am 12.11.2005 in St. Quirin

Das Impulsreferat zu einer lebhaften Diskussion hielt Herr Prof. Dr. Wolfgang Stark von der Universität Duisburg-Essen, der sich schon seit geraumer Zeit mit Fragen der gesellschaftlichen und sozialen Verantwortung von Unternehmen beschäftigt. Er begann seinen Vortrag mit einem Zitat von Kofi Annan: „Wenn es einen Begriff gibt, über den jeder sprechen sollte, ein Konzept, das alles umfasst, was die UN gemeinsam mit Regierungen, Unternehmen und NGOs erreichen wollen, dann ist das der Begriff Verantwortung. Verantwortung ist der Schlüsselbegriff für die Zukunft der Welt."

Anhand eines kurzen Filmbeispiels über das konkrete Engagement von „The Body Shop" für die Umwelt, gerechte Handelsbeziehungen und sozialen Ausgleich fanden die Anwesenden schnell Zugang zum Thema. Zunächst wurde die Frage erörtert, ob denn nicht alle Aktivitäten eines Unternehmens für die Gesellschaft und die Umwelt ein Werbegag seien, der lediglich der Umsatz- und Absatzsteigerung diene. Dies konnte nicht ganz von der Hand gewiesen werden, auch wenn die Eigentümerin von The Body Shop genau das in einem Betrag im Film verneinte: „Wegen all unserer Aktivitäten verkaufen wir keine einzige Flasche mehr". Gleichzeitig wies Herr Stark darauf hin, dass es in der ökonomischen Logik ganz nachvollziehbar ist, wenn das Unternehmen von solchen Aktivitäten profitiert. Es muss davon einen Nutzen haben, damit ein soziales oder ökologisches Engagement auch nachhaltig bleibt.

Eine **lebendige Zivilgesellschaft** ist in Zukunft auf das aktive Mitwirken von drei Akteuren angewiesen: einem **funktionsfähigen Staatswesen**, einem effektiven Gemeinwesen mit seinen **zivilgesellschaft-**

lichen Organisationen und eben den erfolgreichen Unternehmern mit einer **funktionierenden Wirtschaft**. Alle Akteure sind als gleichwertige Partner notwendig, damit auf der Ebene der Handelnden in diesem Feld eine Balance hergestellt werden kann (siehe Abbildung unten).
In der Diskussion über eine Vision gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Zukunft muss allerdings noch um eine zweite Balance gerungen werden. Es geht um das Abwägen der Wertausprägungen von **Wirtschaftlichkeit** (Ökonomie), **Nachhaltigkeit** (Ökologie) und sozialen, **menschlichen Werte**n (Humanismus). Eine Balance lässt sich aber nicht ausschließlich mit betriebswirtschaftlichen Grundhaltungen herstellen, die immer noch von den führenden Wirtschaftsvertretern und -verbänden lautstark eingefordert wird. Die Unternehmen sind eine, sicherlich wesentliche, Stimme im Chor der Interessen, aber sicher nicht die einzige, die man heraushören muss.

Dr.A.Müller-Leisgang bedankt sich für die Gruppe Aubing bei Prof. Dr. Stark

Herr Prof. Stark skizzierte zum Schluss einige Bilder, die veranschaulichten, wo regional Unternehmer, Politiker und Bürger zusammenarbeiten und genau um diese „doppelte Balance“ ringen. Die Akteure in der Bundesrepublik haben sich spät auf den Weg gemacht, die Rolle der Wirtschaft in Staat und Gesellschaft neu zu definieren. Aber besser spät als nie.

Winfried Leisgang, pax christi
Gruppe St. Quirin, Aubing

Ein Friedenspfahl in Gilching

Eindrücke von Wilhelmine Miller

Aufgrund der freundlichen Einladung im letzten Rundbrief, zur Einweihung des Friedenspfahls nach Gilching zu kommen, machte ich mich trotz großer Kälte auf, daran teilzunehmen. Ich fand den Platz, auf dem der Pfahl noch verhüllt stand, sehr schön. Viele Menschen waren schon versammelt, die hohe katholische und evangelische Geistlichkeit mit Ministranten, der Bürgermeister und einige Gemeinderäte, Lehrer und Rektoren und viele Kinder. Ein Saxophonist spielte gute Weisen. Nach der Schilderung des Bürgermeisters über die ganze Aktion, bis es soweit war, wurde der Pfahl enthüllt und er ist wunderschön. Eine Basaltsäule mit 5 Flächen in 5 Sprachen "Möge Friede auf Erden sein" in deutsch, türkisch, serbisch/kroatisch/bosnisch, italienisch und englisch. Die

Geistlichkeit sprach Lesung und Psalmen für den Frieden und besprengte den Stein mit Weihwasser. Sehr eindrucksvoll fand ich, dass Vertreter dieser Sprachen, die in Gilching leben, ihre Friedensgedanken und -Wünsche und Hoffnungen in ihrer Muttersprache vortrugen.
Ich beglückwünsche die pax christi Gruppe Gilching zu ihrem Werk. Mögen viele Menschen, die vorbeigehen, es betrachten und gute Gedanken des Friedens finden !
Und so werden die Friedenspfähle immer mehr, an großen und kleinen Plätzen z.B. bei den Missionsbenediktinerinnen in Tutzing, St. Michael München-Berg am Laim, UNO-Gebäude New York, Hiroshima, Sarajewo, OPEC-Zentrale Wien, Geltendorf u.v.a.

Bürgermeister Reich vor der Enthüllung

Segnung durch den kath. und ev. Pfarrer

Als wir aus Anlass des 5o-jährigen Bestehens von pax christi nach Prag fuhren, pflanzten wir in Weidhaus an der Grenze auch einen Friedenspfahl. Die Grenzpolizei erteilte die Genehmigung und war auch anwesend. Auch das war ein Erlebnis.
Nach der Feier wanderten wir - ausgefroren - ins Gemeindehaus und wir wurden mit viel guten Sachen bewirtet und konnten uns wieder aufwärmen. Ich war froh, dass ich dabei war, ich hatte ein gutes Gefühl.

Der Weltjugendtag öffnete unsere Augen

Im letzten Rundbrief berichteten wir über den Besuch von acht jungen Palästinensern in München.
Hier kommen sie selbst zu Wort mit Aussagen vom Auswertungstreffen in Bethlehem:

Die Jugendlichen sind aktive Mitglieder des Arab Educational Institute (AEI) in Bethlehem, einer Mitgliedsorganisation von pax christi International, das sich für Frieden und Verständigung in Israel und Palästina einsetzt. Neben München

waren die Niederlande ein Ziel für eine zweite AEI-Gruppe.

Hier das Resümee der Verantwortlichen des AEI:

„Der Weltjugendtag öffnete den Teilnehmern die Augen für neue Kulturen, Menschen, Länder und Sprachen. Es war eine Gelegenheit, palästinensische Kultur (Folkloretänze und Gesang), Bräuche und Traditionen mit Brüdern und Schwestern aus der ganzen Welt zu teilen. Vor allem hatten sie die Chance, aus ihrem Land heraus zu kommen, in dem sie nichts als Geringschätzung und Missachtung ihrer Bedürfnisse als junge Menschen erleben."

Und hier einige Aussagen der jungen Gäste:

- „Ich hatte Angst, dass die Gastfamilien nicht nett zu mir sein könnten oder dass ich mich nicht wohl fühlen würde, aber sie waren so freundlich"
- „Ich habe nicht erwartet, dass ich in Deutschland religiöse Menschen finden würde; ich hielt Deutschland für eine säkulare Gesellschaft. Aber das traf nicht zu."
- „Wir sind es gewöhnt, auf traditionelle Weise in der Kirche oder bei religiösen Veranstaltungen zu beten. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man zum Gebet auch tanzen und singen könne. Das gefiel mir sehr gut."
- „Als arabisch-palästinensischer Christ war ich enttäuscht, dass ich wenig Präsenz, Respekt und Gleichheit für die Palästinenser spürte."
- „In Deutschland dachten wir fast, es wäre ein israelisches Fest, weil alles in Hebräisch war (Lieder und Poster)."
- „Mir gefiel es und ich fühlte mich wie im Paradies und nicht in meinem palästinensischen Ghetto, als ich sah, wie die Jugendlichen lachten, tanzten, sangen, Freude hatten und gleichzeitig beteten."
- „Der ökumenische Geist und die Koordination zwischen Katholiken und Protestanten waren bemerkenswert"

Natürlich gab es auch kritische Bemerkungen: einige hofften, dass sie ihre Spiritualität vertiefen könnten und mehr Gelegenheit zum Gebet finden würden, andere hätten gerne mehr Spaß gehabt und die Unterbringung in Köln war wohl auch nicht nach jedermanns Geschmack.

Insgesamt überwiegen jedoch die positiven Stimmen. Und vor allem: Die Kontakte zwischen den palästinensischen Gästen und den deutschen Gastgebern in der Pfarrei Hl. Kreuz, Giesing, gehen weiter. Es wird sogar über einen Gegenbesuch nachgedacht!

Der gesamte Bericht findet sich in Englisch auf der Homepage des AEI: www.aeicenter.org/youth/news/wyd2005

Rosemarie Wechsler

Das Alter im Märchen

Märchenseminar am 4. März in Weßling

Das nächste Märchenseminar wird derzeit vorbereitet. Es wird sich mit dem Thema „Alter“ befassen. Alte Menschen kommen ja in vielen Märchen vor, und sie sind so verschieden wie im richtigen Leben.
Die wichtigsten Daten stehen fest, die Ausschreibung wird spätestens im Januar bei unseren Veranstaltungen ausgelegt und/ oder an Interessentinnen verschickt.
Dies wird voraussichtlich das letzte Märchenseminar sein; deshalb laden wir alle Märchenfreunde und Märchenfreundinnen besonders herzlich dazu ein!

Termin: Samstag, 4. März 2006, 9.30 bis ca. 17.30 Uhr
Ort: Weßling, Seehäusl, Am Seefeld
Anfahrt: S 5 Richtung Herrsching (8.47 ab München Hbf.)
Unkostenbeitrag: 3.- Euro, Mittagessen ist im Gasthaus
Veranstalterinnen / Anmeldung / Info:
Sigrid Martin
08153/1677
Rosemarie Wechsler
089/31190520

Die rohe Gewalt der Waffen brechen ...

Die katholische Friedensbewegung zwischen Erstem Weltkrieg und 1933

Ein beinahe vergessenes Kapitel stellen die Anfänge der katholischen Friedensbewegung nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland dar, deren wichtigster Impulsgeber Benedikt XV. war, der letzte Papst vor Benedikt XVI., der diesen Namen trug. In dem Vortrag am 14.2. nach dem pax christi Gottesdienst wird Frau Dr. M Nickel vor allem auf die Entwicklung des *Friedensbundes der deutschen Katholiken* von seiner Initiierung - unter anderem durch Max Josef Metzger - bis 1933 aufzeigen und den Schwerpunkt auf Aktivitäten im Münchner Raum legen.

Rast

Gast sein einmal.
Nicht immer selbst
Seine Wünsche bewirten
Mit kärglicher Kost.
Nicht immer feindlich
Nach allem fassen
Einmal sich alles
gefallen lassen
und wissen:
was geschieht, ist gut

Rainer Maria Rilke

pax christi international

Internationale Nachrichten
Verkürzte Auszüge aus den PCI-Rundbriefen November/ Dezember 2005

Neue Mitglieder: 2005 hat PCI sieben neue Organisationen aufgenommen. Sie kommen aus Russland, Japan, Irland, Kolumbien, Korea, Burundi und Südafrika.

60 Jahre Pax Christi: Im Rahmen der „60 Jahre pax christi" Feier am 31. Oktober in Brüssel erhielt Jacques Delors, franz. Staatsmann und ehem. Präsident der Europa Kommission den **„Pax Christi Friedenspreis**". Überreicht wurde er durch den internationalen PC-Präsidenten Msgr. Sabbah, Jerusalem.

12.720 Personen gaben im Rahmen einer Aktion ihren **Daumenabdruck** ab als Zeichen ihrer Solidarität mit den Menschen im Kongo, die für 2006 auf demokratische und faire Wahlen für die Demokratische Republik Kongo hoffen. PC Flandern und PC Wallonien-Brüssel unterstützten dabei die Initiatoren der Kommission "Gerechtigkeit und Frieden" und die „Flämisch-Kongolesische Solidarität Kongo". Die Daumenabdrücke wurden im Rahmen der PCI Jubiläumsfeier an Msgr. Monsengwo, den Vize-Präsidenten von PCI, überreicht mit der Bitte, sie im Kongo der nationalen ‚Unabhängigen Wahl-Kommission' zu überbringen als Zeichen der Solidarität des belgischen Volkes mit dem kongolesischen Volk. (*Eine schöne Geste, die sinnvoll ergänzend in den Rahmen der Jubiläumsfeiern von PCI passte. Anmerkung H.J.)*

PC UK ist in Sorge um den Peacemaker Norman Kember und seine drei Freunde, die am 26. November im **Irak entführt** wurden. Norman war als Peacemaker ein entschiedener Gegner des Irakkrieges und bei Treffen und Aktionen in Solidarität mit den Zielen von PC. Seine Überzeugung führte ihn in den Irak, um den dortigen Menschen in Not seine Solidarität zu zeigen. PC UK ist an der Organisation von Gebetswachen für die vier Peacemakers an verschiedenen Orten der UK beteiligt.

Palästinensische Muslime setzen sich für die Freilassung der entführten „Peaceworker" ein. Der palästinensische Mufti Ikrama Sabri sagt in einem Aufruf: „Wir sagen, dass diese Helfer zu den palästinensischen Leuten gestanden sind und es nun unsere Pflicht ist, uns neben sie zu stellen. Palästinenser in mehreren Städten haben Sabri zu diesem Aufruf gedrängt.

PCI bestätigt auf seiner Vollversammlung seine Solidarität mit den Gefangenen in US-Haft und fordert eine unabhängige international geführte Untersuchung der Art und Weise, wie diese Gefangenen **in Guantanamo Bay auf Kuba, im Irak und in Afghanistan** behandelt werden.

Hilde Jäker

Todesstrafe

1000 executions

Enough Already... Abolish the Death Penalty

Kenneth Boyd war der Tausendste, an dem die Todesstrafe seit ihrer Wiedereinführung im Jahre 1977 vollstreckt wurde. Er wurde in North Carolina am 2. Dezember 2005 um 2 Uhr früh hingerichtet.
Immer mehr Menschen in den USA erkennen, dass auch unter den Todesurteilen Fehlurteile vorkommen, die meist Arme und Farbige treffen.
In der Kampagne *"We get it, enough already: Abolish the death penalty"* kämpft auch pax christi USA weiter für die Abschaffung der Todesstrafe.

Rosa Parks – Ein Nachruf

Die Bürgerrechtlerin Rosa Lee Parks starb am 24.Oktober 2005 92 jährig in Detroit.
Rosa Parks ist als die Frau bekannt geworden, die sich am 1. Dezember 1955 in Montgomery (Alabama) geweigert hatte, ihren Sitzplatz für einen Weißen zu räumen. Damit verstieß sie gegen die damals in Bussen und Restaurants der US-amerikanischen Südstaaten geltende strikte Rassentrennung. Rosa Parks wurde durch die Polizei festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Der symbolische Akt des zivilen Ungehorsams von Rosa Parks und ihre Festnahme sollten zum Startzeichen für einen über einjährigen Boykott von Bussen in Montgomery werden, der die Überwindung der Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung zum Ziel hatte.
Unter Führung des damals noch sehr jungen und unbekannten Baptistenpfarrers Martin Luther King wurde am 5. Dezember 1955 mit dem Boykott von Bussen begonnen. Schwarze hatten beschlossen, nicht mehr mit dem Bus zur Arbeit oder zur Schule zu fahren. Stattdessen gingen sie zu Fuß oder organisierten Mitfahrgelegenheiten. Die Resonanz und Bereitschaft zum Mitmachen war ebenso überwältigend wie das Ergebnis. Die Schwarzen liefen Tag

für Tag, die städtischen Verkehrsbetriebe fuhren immer größere Verluste ein. Und schließlich führte dieser Busboykott zum Erfolg. Der Oberste Gerichtshof der USA hob die Rassentrennung in den Bussen der Stadt auf. Und so endete der Boykott am 20. Dezember 1956, 381 Tage nach der Verurteilung von Rosa Parks und seinem Beginn.

Der Erfolg des Busboykotts löste eine Art Kettenreaktion ähnlicher Aktionen aus. Mit vielfältigen Mitteln des gewaltlosen Widerstands wurde auf das Unrecht der Rassentrennung aufmerksam gemacht. Und die Schwarzen hatten begonnen, sich zu organisieren und so ihr gewachsenes Selbstbewusstsein zum Ausdruck gebracht. Die Bürgerrechtsbewegung der USA war mit dem Busboykott in Montgomery geboren. Eine Bewegung, welche den Lauf der amerikanischen Geschichte entscheidend beeinflussen sollte.

Rosa Parks, die später als "Mutter der Bürgerrechtsbewegung" bezeichnet wurde, hatte sich dem Unrecht des Rassismus am 1. Dezember 1955 übrigens nicht völlig spontan widersetzt. Lange schon hatte sie sich in Bürgerrechtsorganisationen organisiert und kurz vor ihrem Sitzprotest hatte sie sich in einem Workshop auf zivilen Ungehorsam vorbereitet.

"Ohne Mut und Inspiration werden die Träume sterben, die Träume von Freiheit und Frieden."

"Ohne Mut und Inspiration werden die Träume sterben, die Träume von Freiheit und Frieden."

Diese Äußerung von Rosa Parks aus dem Jahr 1988 kann auch für uns heute gelten. Von Rosa Parks können wir uns inspirieren lassen: aktive Gewaltfreiheit und Zivilcourage kann erlernt und eingeübt werden. Das mutige Handeln von einzelnen Menschen kann etwas ins Rollen bringen - zumindest in besonderen historischen Situationen - , worauf viele kaum zu hoffen wagen. Auch wir können das: uns an der gesellschaftlichen Basis engagieren, gewaltfreies Handeln einüben, gegen Unrecht protestieren und uns an direkten gewaltfreien Aktionen beteiligen.

aus dem Nachruf von Michael Schmid, www.lebenshaus-alb.de

Weihnachtsgrüße nach Bethlehem

Zum sechsten Mal in Folge feiern die Menschen im Heiligen Land Weihnachten in einem Klima von Angst, Gewalt und Hoffnungslosigkeit.
Die in Bau befindliche Mauer erschwert die Situation zusätzlich: Sie wird Bethlehem von drei Seiten umgeben und nur einen relativ schmalen Durchgang frei lassen.
Durch den Sicherheitsstreifen verlieren viele Menschen einen Teil ihres Landes und / oder werden von ihrem Land und ihren Ölbäumen abgeschnitten.
„Wenn die Mauer fertig ist, werden die Menschen nicht mehr wissen, wie der Frühling riecht“, so beschrieb Mitri Raheb, der Pfarrer der evangelischen Weihnachtskirche, bei einer Lesung in der ev. Stadtakademie am 29. November die Situation.
pax christi international unterstützt daher eine Initiative von Friedensgruppen in Betlehem und lädt dazu ein, den Menschen dort Wünsche und Gebete für Frieden und Gerechtigkeit zu schicken.
Die Wünsche und Gebete werden nach Bethlehem geschickt, dort veröffentlicht und/oder in Gottesdiensten verwendet. Sie sind auch auf den websites von pax christi International www.paxchristi.net und des Internationalen Versöhnungsbundes www.ifor.org zu finden.
Die Texte sollten möglichst in Englisch sein – anderssprachige werden übersetzt – und **vor dem 25. Dezember** gemailt werden an: peace-messages@paxchristi.net. Sie werden von dort nach Bethlehem weitergeleitet.
Falls Sie keinen Computer haben, schicken Sie Ihren Text an das pax christi Büro in der Landwehrstraße 44. Wir werden es dann entsprechend weiterleiten.
Bitte, beteiligen Sie sich an der Aktion und zeigen Sie unseren Mitchristen und allen Menschen in Palästina, dass sie von uns nicht vergessen sind!

Weitere Informationen: Rosemarie Wechsler, Tel. 31190520

Einladung und erste Informationen zur

pax christi – Begegnungsfahrt nach Palästina

In den Diözesen Rottenburg und München wird für das Jahr 2006 eine Begegnungsfahrt nach Palästina vorbereitet. Mitglieder und Freunde aus anderen süddeutschen Bistumsstellen sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Hier sind erste Informationen:

Termin: 17-28. Oktober 2006 (eine geringfügige Verschiebung aufgrund einer Änderung des Flugplans ist möglich)

Geplantes Programm:

- Information über die aktuelle Situation in Palästina
- Begegnung mit Friedensgruppen, u.a. Gush Shalom, Rabbis for Human Rights und Christian Peacemakers
- Fahrten nach Hebron, Ramallah, Taibeh und zum Toten Meer
- Besuch in einem Flüchtlingslager und in einer jüdischen Siedlung
- Fahrt nach Jerusalem, Besuch bei Patriarch Michael Sabbah, Präsident von pax christi International
- Fahrt zur Mauer, Information über die Auswirkungen der Mauer auf die palästinensische Bevölkerung und „wall-painting“
- Information über unsere Partnerorganisation, das Arab Educational Institute (A.E.I.), Teilnahme an aktuellen Aktivitäten und Begegnung mit Jugendlichen und Frauen aus den Gruppen des A.E.I.

Unterbringung: Wir sind bei Familien untergebracht, die Mahlzeiten werden größtenteils in Restaurants eingenommen

Preis: Die Kosten hängen u.a. von den Flugkosten ab; konkrete Angebote bekommen wir erst, wenn die neuen Flugpläne vorliegen.
Die derzeitige Kalkulation liegt bei ca.1.340 Euro (Flug, Unterkunft, Verpflegung, Fahrten, Übersetzung).

Sprache: Eine Übersetzung aus dem Englischen ist vorgesehen

Vorbereitungstreffen: Für den 8. Juli 2006 ist ein Vorbereitungstreffen in Augsburg geplant. Hier gibt es Informationen über die politische Situation in Palästina und Auskünfte zu praktischen Fragen der Fahrt.

Verantwortlich für die Vorbereitung und weitere Infos:
Wiltrud Rösch-Metzler,
Tel. 0711/2626720, E-Mail:
100776.1060@compuserve.com
Rosemarie Wechsler,
Tel. 089/31190520,
E-Mail: walker123@gmx.de

Genaueres über Kosten, Termin, Programm liegt Anfang Dezember vor

Frieden und Gerechtigkeit gestalten - Nein zum Krieg

Aufruf zur Friedenskonferenz 2006

Internationale öffentliche *Friedenskonferenz anlässlich der Sicherheitskonferenz* in München vom 3.2. – 5.2. 2006

Auch in diesem Jahr treffen sich Politiker, Vertreter des Militärs und der Rüstungsindustrie wieder in München zur „Internationalen Konferenz für Sicherheitspolitik". Es wird, wie in den letzten Jahren, vermutlich wieder ein „Sicherheitskonzept" *vorgestellt, das auf Androhung und letztlich auch auf Anwendung von militärischer Gewalt beruht. Diese „Sicherheitskonzepte" können – wie die Kriege gegen Serbien/Montenegro, Afghanistan und Irak gezeigt haben - die Sicherheit der Menschen nicht gewährleisten. Die Berichte aus den genannten Ländern belegen dies.*

Die Militarisierung der europäischen Außenpolitik, wie sie in der EU-Verfassung festgeschrieben werden sollte, entspricht ganz der Logik dieses „Sicherheitskonzeptes"*. Eine solche Politik birgt die Gefahr, dass es beim Kampf um Interessenssphären und Ressourcen zu einem verschärften Rüstungswettlauf – selbst mit dem NATO-Partner USA – kommen wird.*

Die Friedensbewegung nimmt die *„Sicherheitskonferenz"* zum Anlass, gegen Krieg und Kriegsvorbereitung zu protestieren und eine Sicherheitspolitik einzufordern, die sich nicht mehr über militärisches Planen und Handeln definiert.

Unsere öffentliche Friedenskonferenz mit internationaler Beteiligung soll die Kritik an der bestehenden Kriegspolitik ausdrücken und Konzepte für Frieden, Abrüstung und Konfliktbearbeitung öffentlichkeitswirksam vorstellen. Sie soll zeigen, dass Krieg Probleme immer nur verschärft und auch die Gefahren durch den „internationalen Terrorismus" erhöht, wie uns die jüngste Vergangenheit drastisch vor Augen geführt hat.

Konzepte für zivile Konfliktbearbeitung und friedliche Entwicklung sind vorhanden. Die für zivile Konfliktbearbeitung bereitgestellten Mittel decken allerdings nicht annähernd den nötigen Bedarf.

Frieden und Sicherheit erwachsen aus Interessensausgleich und Gerechtigkeit. Der Einsatz für politische und soziale

Gerechtigkeit sowie für die Erhaltung der Umwelt ist natürlicher Bestandteil der Friedensarbeit.

Die starke Beteiligung an den Veranstaltungen zur „Internationalen Friedenskonferenz“ der letzten Jahre hat uns gezeigt, dass ein großes Interesse besteht, sich mit Chancen und Möglichkeiten einer kooperativen Politik auseinanderzusetzen und Alternativen zu einer auf Machtstreben und Gewalt basierenden Politik kennen zu lernen.

Die öffentliche Friedenskonferenz *soll der Entwicklung einer anderen politischen Kultur und deshalb auch der Vernetzung der internationalen Friedens- und Sozialbewegungen dienen.*

Programm der Konferenz (Stand 25.11.)

1. Internationales Forum
Freitag 3.2.06, 19.30 Uhr
(vorauss. Saal des alten Rathauses)

Schirmherr: Prof. Hans-Peter Dürr

Friedensprozess – Erfahrungen und Hoffnungen
Einführung: Clemens Ronnefeld (Versöhnungsbund)
Beendigung des Bürgerkrieges in Mozambique: Dieter Wendlstein, Saint Egidio
Versöhnungs- und Vermittlungsarbeit im Kaukasus: Roswitha Jarman, London
Das andere Afrika: Widerstand gegen Krieg, Korruption und Unterdrückung, Emanuel Matondo (Angola)
Ausblick: Positionen der Friedensbewegung und Folgerungen

2. Diskussionsforen / Workshops
zur Vertiefung der Themen des internationalen Forums
Samstag 4.2.06, 9.30 -12.00 Uhr
Eine-Welt-Haus und Gewerkschaftshaus

3. Wie ist der Krieg gegen den Iran abwendbar?
Podiumsdiskussion mit Prof. Mohssen Massarat, Dr. Kathayoum Amirpour, Andreas Zumach
19.00 Uhr, DGB-Haus, Großer Saal

4. Friedensgebet der Religionen
11.15 Uhr in der Evangelischen Stadtakademie

5. Jugendveranstaltung Gewerkschaftshaus
Do 2.2.06 abends

Aktionen zur Sicherheitskonferenz 2006

Mit Aktionen rund um die Sicherheitskonferenz wollen wir deutlich machen, dass wir uns von Militär und Rüstung keine nachhaltige Sicherheit versprechen.

pax christi gehört zum Trägerkreis der Friedenskonferenz; insbesondere engagieren wir uns

- Bei der Vorbereitung des internationalen Forums am Freitag, 3. Februar 19.30 im Alten Rathaus und
- beim Friedensgebet der Religionen am Sonntag, 5. Februar 11.15, in der Evangelischen Stadtakademie, Herzog-Wilhelm-Straße 24 (U 3/6 Sendlinger Tor oder S-Bahn bzw. U 4/5 Karlsplatz)

Der Aufruf zur Friedenskonferenz und das Programm sind auf den vorangehenden Seiten abgedruckt; wir bitten die Gruppen und Einzelmitglieder, durch ihre Unterschrift und, wenn möglich, durch einen finanziellen Beitrag zum Gelingen der Konferenz beizutragen.

Im Rahmen des Münchner Friedensbündnisses sind wir auch Mitträger der beiden Großveranstaltungen:

- Aktionstag mit kreativen Aktionen am Freitag, 3. Februar, mit Kundgebung am Marienplatz um 17.00 Uhr
- Kundgebung und Demo am Samstag, 12.00 (Genaueres siehe Tagespresse).

<u>Eine persönliche Bemerkung zu den Großaktionen:</u> Viele von uns haben Schwierigkeiten mit der Wortwahl der Aufrufe und Reden, mit manchen Parolen, der Lautstärke und, und, und.....
Viele pax christi Mitglieder sagen, sie hätten in ihrem Leben oft genug demonstriert und Demos seien nicht mehr „ihr Ding“. Mir geht es genau so. Wenn ich mich bisher dennoch an diesen Demos beteiligt habe, dann aus folgendem Grund: In der Öffentlichkeit wird oft der Eindruck erweckt, die Aktionen gegen die „Sicherheitskonferenz“ – und nicht nur diese – seien das Werk von jungen Chaoten und daher nicht ganz ernst zu nehmen. Ich sehe meine und unsere Rolle auch darin, deutlich zu machen, dass die Ablehnung der „Sicherheitskonferenz“ auch von einem eher bürgerlichen Teil der Gesellschaft getragen wird. Damit geben wir dem Protest ein Stück Ernsthaftigkeit.

Rosemarie Wechsler

Frieden als Geschäft

Das Bonner International Center for Conversion und die Universität Oxford haben herausgefunden, dass ein Bürgerkrieg durchschnittlich sieben Jahre dauert und 70 Milliarden Dollar kostet. Würde man das Geld vorher in die Wirtschaft des betroffenen Landes investieren, könnten alle Beteiligten später auf eine Milliardendividende zurückgreifen. Frieden ist eine Investition mit hoher Rendite, für das eigene Land, für die Nachbarn, die Weltwirtschaft und auch für die Unternehmen vor Ort.

Süddeutsche Zeitung

Wir bitten um Unterstützung der Konferenz

Rückmeldung:

Ich / wir bitte/n um weitere Informationen zur Friedenskonferenz □

bitte ankreuzen

Zusendung von … Expl. des Informationsprospektes zur Konferenz

(erscheint im Dezember)

Ich / wir unterstütze/n die Konferenz mit ……..€

Ich /wir bin / sind mit der Veröffentlichung unseres Namens einverstanden □

nicht einverstanden □

genannt werden Organisationen, Namen und Funktionen, keine Parteien und Parteizugehörigkeiten

Absender: Name:……

Strasse: ……

PLZ / Ort:……..

Funktion/ Organisation: ……

Bitte senden an:
DFG-VK, Schwanthalerstr. 133, 80339 München, Fax 089 - 8341518

✂----------

Buchhinweis:

Die Friedensmacher

Petra Gerster und Michael Gleich präsentieren in ihrem Buch eine Expedition zu den besten Friedensstiftern der Welt. Renommierte Autoren und Fotografen erzählen von Joe Doherty und Peter McGuire, zwei Exterroristen in Nordirland, die Jugendliche von Gewaltfreiheit überzeugen; von der Gynäkologin Elena Gulmadova, die auf dem Balkan zwischen verfeindeten Muslimen und Christen vermittelt; von Victoria Maloka, die Konflikte zwischen Schwerkriminellen in Südafrika schlichtet. Sie berichten von Ärzten, Entwicklungshelfern, Geschäftsleuten und Menschenrechtlern, die auch in scheinbar aussichtslosen Situationen immer wieder Auswege finden.
Jedes verkaufte Buch (Hanser, 260 S., EUR 24,90) unterstützt ein Friedensprojekt in Kolumbien.

Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44, 80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515
geöffnet jeden Dienstag 15:00-17:00
email: paxchristi.muenchen@t-online.de

pax christi Landesstelle Bayern: TEL./FAX: 089 / 5438515

Sie finden uns im Internet unter:
www.paxchristi.de oder http://www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

Bankverbindungen: Kto.Nr: **887 36-801** Postgiro München (BLZ **700 100 80**) für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ **750 903 00**) nur Spenden für die Mitarbeiterstelle

Terminübersicht

Januar

10.1. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz mit Abt Johannes Eckart

16.1. 18.00 Uhr
Sitzung der **Bistumsstelle**, Landwehrstr. 44, Rückblick 2005

21.1. 10.00 -15:00 Uhr
Landesstellentreffen in Nürnberg

28.1. 18.00 Uhr
politisches Samstagsgebet zum Thema „**Was gibt uns Sicherheit?**“ Kath. Hochschulgemeinde, Leopoldstr. 11 (U 3/6 Giselastraße)

Februar

3.-5.2. **Friedenskonferenz**, siehe Seite 36

14.2. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz, danach Vortrag von Frau Dr. M. Nickel „**Die rohe Gewalt der Waffen brechen ...**“ Die katholische Friedensbewegung zwischen Erstem Weltkrieg und 1933 (siehe Seite 31)

10-11-2. **Gewinn für alle? Zum aktuellen Stand der Friedensdienste**
Tagung im Döpfner-Haus Freising in Zusammenarbeit mit der Zivildienstseelsorge München und der pax christi Bistumsstelle
Anmeldung: Domberg 27, 85354 Freising, Telefon: 08161/181-0, email: info@bildungszentrum-freising.de

20.2. 18.00 Uhr
Sitzung der **Bistumsstelle**, Landwehrstr. 44

März 2006

3.-5.3. **Bistumsstellentreffen** im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen

4.3.. **Das Alter im Märchen**
Märchenseminar in Weßling, siehe Seite 31

13.3. 18.00 Uhr
Sitzung der **Bistumsstelle**, Landwehrstr. 44

14.3. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz mit Pfarrer Albert Bauernfeind

18.3. **pax christi Diözesanversammlung** in Gilching (siehe Seite 5)

25.3. **Frühjahrsvollersammlung** des Diözesanrates

April 2006

8.4. 16.00 Uhr
Festveranstaltung der Erdinger Gruppe zum ***20jährigen Jubiläum der Freundschaft zwischen der Erdinger Gruppe und der Offenen Arbeit Erfurt*** im Evangelischen Gemeindezentrum Altenerding.
19.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst, anschließend Fest.

11.4. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz mit Pfarrer Thomas Schwaiger

Mai 2006

2.5. 18.00 Uhr
Sitzung der **Bistumsstelle**, Landwehrstr. 44

9.5. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz

24.-28.5. **Katholikentag** Saarbrücken

Juni 2006

13.6. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz

23.6. 17.00 Uhr
Sitzung der **erweiterten Bistumsstelle**, Landwehrstr. 44

Juli 2006

1.7. **pax christi Wallfahrt**

11.7. 18.00 Uhr
pax christi Gottesdienst in St. Bonifaz

Ständige Termine:

- jeden zweiten Dienstag im Monat 18:00 Uhr (außer Sommerferien) pax christi Friedensgottesdienst in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
- jeweils mittwochs findet von 19.00 bis 19.30 Uhr ein Gebet um den Frieden in der Pallottikirche in Freising statt.
- jeden Freitag 19:00 Friedensgebet in Eichenau, Schutzengelkirche

Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese

REGIONALGRUPPEN

Dorfen Wirtz Elisabeth, Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen, 08081/4437, A-E-W@t-online.de

Erding Bendl Roswitha, Frz.Xav.Mayr-Str.17, 85435 Erding, 08122/92632, roswitha.bendl@t-online.de

Freising Fischer Ernst, Kepserstr.9, 85356 Freising, 08161/145193, fischer.freising@t-online.de

Gilching Dr.Elisabeth Hafner, Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling, 08153/881330, hanelis.hafner@t-online.de

Landshut Würfel Birgit, Grünlandstr. 1a, 84028 Landshut, 0871/28117, adolf.wuerfel@surfeu.de

Mühldorf Nodes Helmut, Eichenstr. 8, 84453 Mühldorf/Inn, 08631/2418

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta Eugen Gottswinter, Therese-Giehse-Allee 64, 81739 München, 089/6377431, ea.gottswinter@gmx.de

St.Hildegard Kaja Spieske, Schusterwolfstr. 77, 81241 81243 München, 089/83999909, kaja.spieske@gmx.de

St.Ignatius Lore Schelbert, Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München, 089/751970

Leiden Christi Irmgard Fackler, Eglofstr. 15, 81247 München, 089/881021

St.Michael/BaL Josef Brandstetter, Zehntfeldstr. 180a, 81825 München, 089/6881487

St.Quirin/Aub. Dr. Annette Müller-Leisgang, Pirolstr.7, 81249 München, 089/86308996, mueller-leisgan@t-online.de

SACHGRUPPEN

Erlassjahr 2000 Angelika Neuwirth, Weidenstr. 51, 82223 Eichenau, 08141/70636

Eine Welt Wolfgang Dinkel, Westpreußenstr. 3, 81927 München, 089/937333

Gewaltverzicht Sepp Rottmayr, Eduard-Schmidt-Str.26, 81541 München, 089/659253, s.rottmayr@t-online.de

Konflikte gewaltfrei lösen Isolde Teschner, Pienzenauerstr. 50, 81679 München, 089/980649, teschmue@aol.com

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin Gudrun Schneeweiß, Untere Dorfstr. 36c, 82269 Geltendorf, 08193/999911 gudrun@schneeweiss-net.de

Sprecher Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205 Gilching, 08105/4948, martin.pilgram@gmx.de

Geschäftsführer Adalbert Wirtz, Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen, 08081/4437, A-E-W@t-online.de

Geistlicher Beirat Peter Hinsen, Pallottinerstraße 2, 85354 Freising, 08161/9689-0, hinsen@pallottiner.de

Weiter Mitglieder:

Rosemarie Wechsler, Maurice-Ravel-Weg 4, 80939 München, 089/31190520, walker123@gmx.de

Lore Schelbert, Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München, 089/751970

Dr.Elisabeth Hafner, Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling, 08153 881330, hanelis.hafner@t-online.de

Ralph Deja, Fritz-Wunderlich-Pl. 5, 81243 München, 089/883214, ralph.deja@t-online.de

Anschriften und Kontonummern der pax christi Bistumsstelle und Landesstelle finden Sie auf Seite 40

pax christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

Möge der Herr, welcher unser aller Vater und Mutter ist,

Jahwe für die Juden, Allah für die Muslime,

Ahura Magda für die Zarathustrier,

Ahrart für die Dschainas, Buddah für die Buddisten,

Brahma für die Hindus,

möge dieses allmächtige, allwissende Wesen,

das wir alle als Gott anerkennen,

uns den Frieden geben

und unsere Herzen zu einer geistigen Schwestern- und

Brüderschaft vereinen.

wird Pater Manfred Hörhammer zugesprochen,
er hat es gerne und oft gebetet